

Jubiläumsausgabe



LINKSMÄHDER 100

September 2022

Das Forum für Madiswil

Herausgeber: Ortsverein Madiswil in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Madiswil (inkl. Gutenberg, Kleindietwil, Leimiswil)



Sonderausgabe zum 100. LINKSMÄHDER:

Mein Madiswil – unser Madiswil!

Eine LINKSMÄHDER-Ausgabe mit Geschichten, Erinnerungen, Visionen und Bildern von Leserinnen und Lesern.



Anlass zum Feiern



Wir gratulieren dem Linksmähler herzlich zur 100. Ausgabe!



Steht auch bei Ihnen bald ein Fest an?
Bei uns finden Sie kulinarische Highlights – vom Apéro bis zum Dessert!

www.felberbeck.ch

Schreibwerkstatt Oberaargau Madiswil

Herzliche Einladung zu unserer Lesung

Ist es Liebe?

Samstag, 12. November 2022

16.00 – 18.00 Uhr

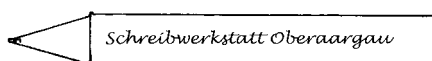
im Gemeindesaal, Madiswil
Obergasse 2, 2. Stock, Lift vorhanden

Musik: Ruth Joos, Klavier,
Peter Stuber, Oboe

Moderation: Béatrice Ammann

Apéro Eintritt frei Kollekte

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Das erste Redaktionsteam
2006: Andreas Hasler
(Gemeindeschreiber),
Vreni Schaller (Redaktorin),
Fritz Sigrist (Gemeinde-
präsident), Werner
Scheidegger (Präsident
Ortsverein), Simon Zimmer



«Es het mir gheimelet»

Von Vreni Schaller, LINKSMÄHDER-Redaktorin 2006 bis 2015

Beim Lesen des Berichts zur Produktion vom LINKSMÄHDER in der August-Ausgabe «hets mir gheimelet». Und ich hatte endlich ein Thema. Patrick Bachmann hatte mich schon vor Wochen angefragt, ob ich in der 100. Ausgabe einen Beitrag schreiben würde.

Doch die erzählenswerten Erfahrungen, die ich während meiner zehnjährigen Tätigkeit als LINKSMÄHDER-Redaktorin machte, wurden meist in einer der nächsten Ausgaben verarbeitet und den Leserinnen und Lesern mitgeteilt. Und «aute Züg wotti hie nid ufwärme». Das waren oft amüsante, komisch-lustige und nur ab und zu auch mühsame Begebenheiten, die mir während der Produktion der Zeitung widerfahren und begegnet sind. Jede Ausgabe für sich eine spannende Herausforderung!

Die Arbeiten unterscheiden sich auch fast sieben Jahre nach meiner Übergabe an Patrick Bachmann nicht wesentlich. Nach Redaktionsschluss verschwand ich jeweils ins Büro bzw. «id Einzuhaft», weil ich möglichst ungestört arbeiten musste und es oft sehr lange Tage und Nächte gab, damit ich die Deadline für die Druckerei einhalten konnte. An speziellen Momenten, interessanten Begegnungen und einer grossen Vielfältigkeit mangelt es diesem Job nun wirklich nicht.

Ich kramte vor diesem Text etwas in meinem Archiv. Die Zeit machte einen grossen Bogen um mich, ich versank in den Beiträgen und Geschichten, verlor mich in den sehr lebendigen Erinnerungen.

Die 1. Ausgabe der Madiswiler Dorfzeitung erschien im Februar 2006 mit 20 statt den geplanten 12 Seiten. So sollte es fortan sein, der linksmähler – damals noch klein geschrieben – platzte immer wieder aus allen Nähten und wurde bis zu 48 Seiten dick, ebenso die 10-Jahres-Jubiläumsausgabe, die zugleich meine letzte war.

Seither hat sich der LINKSMÄHDER dank Patrick Bachmann und der langjährigen Zusammenarbeit mit Vereinen, Behörden, Firmen, Privatpersonen und «em Dorfchitt» weiterentwickelt. Das geschätzte, vielbeachtete und -gelesene Forum für Madiswil ist er geblieben – herzlichen Dank, den Machern!

Ich wünsche dir, Patrick, und dem Redaktionsteam weiterhin Freude an der Arbeit, viel Erfolg, interessante Beiträge, lustige Geschichten, wichtige Informationen, genügend Inse-
rate – für die weiteren 100 Ausgaben. Zudem möge stets die Wertschätzung an Euch gelangen, dass wir im LINKSMÄHDER lesen können, «was z'Madis Sach isch».

Anmerkung der Redaktion:

Eine Projektgruppe um Werner Scheidegger startete 2005 mit der neuen Dorfzeitung LINKSMÄHDER. Mit dazu gehörte bereits der Gemeindeschreiber Andreas Hasler, der auch noch heute Teil des Redaktionsteams ist, und Vreni Schaller als erste Redaktorin. Allen Beteiligten ein grosses Dankeschön für diese Aufbauarbeit!

Die Leserinnen und Leser übernehmen das Zepter!



Diese Jubiläumsausgabe soll den Leserinnen und Lesern gehören! Auf einen LINKSMÄHDER-Aufruf zum Mitmachen erreichten uns zahlreiche Einsendungen, darunter viele alte Fotos von Marianne Zingg, amüsante Anekdoten von Erich Sommer, von Ueli Huber Erinnerungen aus dem Madiswil der 1940er und 1950er Jahre, Zukunftsvisionen von Madiswiler Schulkindern oder Bilder und ein Erlebnisbericht von Walter König zum «Jahrhunderthochwasser». Herzlichen Dank für diese und auch alle anderen Zuschriften!

Es gibt viele Bilder, Erlebnisse und Erinnerungen von LINKSMÄHDER-Leserinnen und Lesern, die es wert sind, gezeigt oder erzählt zu werden. Deshalb überlassen wir diesen die vorliegende Sonderausgabe. Für einmal finden Sie in der Dorfzeitung also keine Mitteilungen der Einwohner oder Kirchgemeinde, keinen Terminkalender und keine Kleininserate, Zivilstandsnachrichten oder Gratulationen. Die Ausgabe besteht nur aus Geschichte(n).

Das Leben besteht aus Geschichten. Was wir erlebt haben wird nur dann wirklich gut und Erinnerungswürdig, wenn es weiter erzählt, moduliert und verändert wird – bis es eine gute Geschichte ist. Deshalb sind hier auch nicht alle Geschichten im engeren Sinne des Wortes «wahr». Lebensgeschichtliche Erinnerungen sind subjektiv, Erzählungen wandeln sich – es ginge gar nicht anders.

Eine Geschichte ist nichts Gegebenes oder Unveränderliches, sondern Erfindung. Auch wenn das Erzählte tatsächlich passierte, spiegelt eine Geschichte die Geschehnisse nicht einfach eins zu eins wider. Der Sinn von Geschichten ist nicht eine möglichst akribische journalistische Wiedergabe von Fakten. Nein, Geschichten sind der Kitt, der Familien, Nachbarschaften und Freunde zusammenhält. Sie stiften Gemeinschaft.

Ich glaube an die Zukunft des geschriebenen Wortes. Gute Geschichten werden uns immer anziehen. Wir werden sie suchen und finden. Ich hoffe, dass diese Jubiläumsausgabe gefällt und wünsche viel Spass beim «Schneugge»!

Ein herzliches Dankeschön an alle Beteiligten und Mithelfer, vor allem dem ganzen Redaktionsteam, dem Ortsverein und der Druckerei Schürch aus Huttwil. Und ein grosses Merci an die Einwohnergemeinde und die Inserenten, welche mit ihrer Unterstützung diese Jubiläumsausgabe ermöglichten.

Herzliche Grüsse

Patrick Bachmann, Redaktor LINKSMÄHDER



IMPRESSUM LINKSMÄHDER

Jubiläumsausgabe (LINKSMÄHDER 100, Sonderausgabe) ■ 17. Jahrgang ■ Erscheint 6x jährlich ■ Nächstes Erscheinungsdatum: Nr. 101 – 30. September 2022 ■ Auflage 1800 Expl. ■ Herausgeber: Ortsverein Madiswil in Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung Madiswil (www.madiswil.ch) ■ Redaktion und Layout: Patrick Bachmann, Flurweg 1, 4936 Kleindietwil, 076 384 11 14 (Mo – Do), redaktion@linksmahder.ch ■ Redaktionsteam: Anita Binz, Andreas Hasler, René Merz, Markus Roth ■ Buchhaltung: Ramona Zürcher, Finanzverwalterin Madiswil, 062 957 70 73, ramona.zuercher@madiswil.ch ■ Spendenkonto: CH84 0631 3016 0368 2210 8 (Vermerk: Spende LINKSMÄHDER) ■ Druck: Druckerei Schürch AG, Bahnhofstrasse 9, 4950 Huttwil ■ Jahresabonnement inkl. Porto: CHF 30.– (Schweiz), CHF 50.– (Ausland)

Linksmählerchor gratuliert dem «LINKSMÄHDER»

Bravo LINKSMÄHDER! Du hast es geschafft, 100x in den Briefkästen der Madiswiler Bevölkerung zu landen und im Laufe der Zeit die Gunst der Leserinnen und Leser gewonnen.

Gerade für uns Dorfvereine bist du ein nicht mehr wegzudenkende Zeitschrift geworden. Ein kleiner Bericht, ein Inserat, alles hat Platz in dir. Mach weiter so, wir brauchen dich!

Konzert

Am **17. September** taucht der Linksmählerchor mit verschiedenen Liedern und Intermezzos in die Welt der Balkanstaaten ein (siehe Programm). Wir freuen uns, bekannte Melodien wie Heyamoli, Tumbalaika oder Balkanfeuer vorzutragen. Kommt hört, wir sind bereit!

Konzert

Linksmählerchor
Madiswil



Balkanfeuer

Sa, 17. September 2022, 20.00
Kirche Madiswil

Leitung: Barbara Ryf-Lanz
Balkanorchester Taç Langenthal

Eintritt: Erwachsene: Fr. 25.– / Kinder gratis

Freude am Leben

Volkslied aus Slowenien

Kroz ponoc nemu

Volkslied aus Serbien

Mädchen aus Muntenia

Volkslied aus Rumänien

Stade se cvij rosom kititi

Volkslied aus Bosnien

Sto mi e milo

Volkslied aus Mazedonien

Heiamoli

Volkslied aus Lazistan

Chorovod

Volkslied aus der Ukraine

Tumbalaika

Jiddisches Volkslied

Intermezzo

Balkanorchester Taç

Balkanfeuer

Medley mit bekannten Volksliedern

Herzlichen Dank den unterstützenden Inserenten



www.schulzimmerkonzert.ch

Sa 17. Sep Bluejay

So 23. Okt Meira Loom

So 6. Nov Musique Simili

Konzertbeginn

Sa 19.30 Uhr

So 16 Uhr



Stimm- & Gesangs-
Workshop

So 23. Okt

Meira Loom

www.kunstundbieri.ch



Der heutige Zustand des Hauses auf dem Ballenberg



Als das Bänackerhaus noch in Madiswil stand



Frau Privatier vom Bänackerhaus

Von Erich Sommer

Bevor das Hochstudhaus von Madiswil ins Freilichtmuseum Ballenberg verlegt wurde, stand es seit 1709 gross und prominent vor Alter auf dem Bänacker. Man könnte sagen, wir Bänackerkinder wuchsen in seinem Schatten auf.

In diesem Bänackerhaus wohnte «Frau Privatier». Wir nannten sie so, weil auf ihrem Briefkasten neben Vor- und Nachname gross «PRIVATIER» zu lesen war. Wir rätselten über dieses Wort. Ein Mädchen meinte, Frau Privatier habe früher in einem Privatspital gearbeitet, deshalb der Name. Ein Bub aber sagte, er habe einen Onkel im Welschland, der könne Französisch, und der habe gesagt, Privatier heisse Nachtwächterin. Für uns Buben klang das ganz schön abenteuerlich, jedenfalls viel besser als Krankenschwester. Item, die Namensforschung wurde bald eingestellt; denn es gab interessantere Dinge auf dem Bänacker.

Einmal rief uns Frau Privatier zu sich: «Buben, Ihr habt doch ein Luftgewehr. Könntet Ihr mir damit die Ratten und Mäuse aus dem Hühnerhof vertreiben? Jedes Mal, wenn ich die Hühner füttere, kommen sofort auch Mäuse und Ratten und fressen den Hühnern alles weg!»

Das war jetzt aber ein Auftrag! Wir kamen uns vor wie die Grosswildjäger in Afrika. Sofort legten wir uns auf die Lauer, aber der Erfolg blieb aus. Wir waren wohl zu laut, oder dann doch nicht parat, wenn die Hühnerkonkurrenten endlich anrückten. Geschossen wurde trotzdem hie und da. Der Hühnerhof beherbergte auch einen stolzen Hahn. Eines Nachmittags – wir lagen erneut eifrig auf der Lauer – drehte sich der schöne Geselle plötzlich würdig gegen den Hunzen, dann Richtung Lindenholz und schliesslich noch schnell der Kirche zu, als wolle er seinem Wetterhahnkollegen oben auf der Kirchturmspitze ein letztes Adieu zukommen lassen. Dann drehte sich der Güggele auf den Rücken, streckte die Beine in den warmen Frühlingshimmel und blieb regungslos liegen.

Liebe Leserin, lieber Leser, wir wissen natürlich, dass auf dem Madiswiler Kirchturm kein Wetterhahn die Runde dreht, sondern der Halbmond die Windrichtungen anzeigt. Könnte aber doch sein, dass Frau Privatiers Güggele eine letzte religiöse Wandlung verspürte wie wir Menschen auch oft, wenn es ums Sterben geht.

Frau Privatier liess es mit dem Verlust ihres Tieres nicht einfach so bewenden. Ein Bub wurde nach dem «Ornithologen» geschickt, einem gäbigen, freundlichen Mann von der

Oberdorfstrasse, der sich bestens mit der Vogelwelt auskannte und bei Bedarf gerne mit Tat und Rat zur Seite stand. Dieser kam und schaute sich den inzwischen auf der Scheiterbeige ruhenden toten Hahn kurz an, dann längere Zeit uns Kinder. Wir hatten zu tuscheln begonnen: «Jetzt bekommen wir sicher einen Vormund... oder werden verdingt... oder wir müssen in eine Anstalt...»

Der «Ornithologe» wandte sich an Frau Privatier: «Du, Anna, meiner Meinung nach ist dein Güggele eines natürlichen Todes gestorben. Er war ja auch schon recht alt, und dann dieser Föhn heute, und die vielen Hühner... Er hat sich vielleicht übernommen, Herzschlag.» Uns Buben fiel ein Riesenstein vom Herzen. Daraufhin wurde der Güggele von Frau Privatier zur Bestattung freigegeben.

Wir Buben schaufelten das Grab, die Mädchen fragten unterdessen in der nahen Gärtnerei nach ein paar Begöneli, die sie gratis bekamen. Jetzt musste noch ein Grabkreuz gezimmert werden. Ein Mädchen, das die Sekundarschule in Kleindietwil besuchte, schrieb darauf:

«Nun liebes Huhn, hast du Ruh
und wanderst, dem Himmel zu.»

Ein paar Tage später sah ich meinen Vater beim Ornithologen stehen und ich hörte diesen zum Vater sagen: «Gäll, Ernst, Du weisst schon, dass Frau Privatiers Güggele an einer Bleivergiftung gestorben ist!» Beide Männer schmunzelten. Als ich diese gute Nachricht meinen Kameraden überbrachte, waren alle sehr froh: Der unglückliche Güggele war also nicht durch Mörderhand ums Leben gekommen, sondern durch eine Lebensmittelvergiftung, weil er etwas Verbotenes gefressen hatte.

Das Gockelgrab wurde natürlich nicht mit dem Haus auf dem Ballenberg gezügelt. 70 Jahre später weiss ich noch immer genau, wo das Hühnergrab liegt. Dort in der Nähe verweile ich gerne einen Augenblick, und meine lieben Bänackerleute kommen mir in den Sinn – wandern wir nicht alle «dem Himmel zu»!

Ein Keller
im Bänacker
(existiert nicht mehr)





TCM Oberaargau
Traditionelle Chinesische Medizin
Wir sind ganz in Ihrer Nähe – seit 2010

TCM Oberaargau gratuliert dem LINKSMÄHDER zur 100. Ausgabe!

Seit 2014 sind sich der LINKSMÄHDER und TCM Oberaargau treue Partner. Wir danken Patrick Bachmann und dem Redaktionsteam für die gute Zusammenarbeit, und die stets unkomplizierte, reibungslose Abwicklung und Publikation unserer Inserate und Beiträge.

Für die nächsten 100 Ausgaben wünschen wir der Madiswiler Dorfzeitung weiterhin beste Gesundheit, gutes Gelingen, unzählige interessierte Leser, viele treue Inserent/innen, aktive Schreibende, den Produzent/innen un-
bändige Freude – und dem Redaktor e läääänge Schnuuf und nie versiegende Ideen und Themen.

Der LINKSMÄHDER ist seit 2006 der sichere Wert für lokale und regionale Informationen, vielen Dank!

TCM Oberaargau

**Partner der Schulmedizin.
Im Oberaargau zu Hause.**

Sie finden uns an den Standorten des
Spitals Region Oberaargau SRO.

**Unsere qualifizierten, zertifizierten
Therapeut/innen ergänzen
sich in ihren Spezialkompetenzen
und sind gerne für Sie da.
Seit 12 Jahren.**

www.tcmoberaargau.ch



Rückmeldung einer Patientin

Permanenter Husten – nach Covid-Erkrankungen

«Im November 2019 wurde ich krank, hatte heftigen Husten, der mein Asthma verstärkte – und nachträglich als Corona diagnostiziert wurde. Seither hustete ich trotz Medikamenten permanent, oft bekam ich fast keine Luft mehr, was Ängste auslöste. Dann hatte ich Anfang 2022 erneut eine Covid-Erkrankung, die den Husten weiter verschlimmerte. Die maximale Dosierung des Cortison-Präparats und weitere Medikamente brachten keine Verbesserung.

Als Geschäftsinhaberin bin ich sehr engagiert, Energiemangel und Müdigkeit liegen nicht drin, mir ging es aber immer schlechter. Da begegneten mir die Inserate und Empfehlungen von TCM Oberaargau, was ich zum Anlass nahm, die für mich neue TCM-Therapie in Anspruch zu nehmen.

Nach zwei Wochen ging es mir bereits besser, ich hatte mehr Energie und weniger Husten. Weitere zwei Behandlungen später setzte ich den Cortison-Inhalator ab, ich fühlte mich stetig besser. Keine zwei Monate nach Therapiebeginn geht's mir gut – der Husten ist weg! Die Müdigkeit ebenso, ich kann wieder voll anpacken. Super ist, dass meine Wechseljahrbeschwerden gleich mitbehandelt werden konnten und auch diese verschwunden sind.

Obschon meine Agenda oft übervoll ist, nehme ich mir die Zeit für die ganzheitliche TCM-Behandlung, die ich sehr empfehlen kann.»

A. Jg. 71

Huttwil | 062 959 62 44

Gesundheitszentrum Huttwil SRO AG, Spitalstrasse 51, 4950 Huttwil

Niederbipp | 032 633 72 01

Gesundheitszentrum Jura Süd SRO AG, Anternstrasse 22, 4704 Niederbipp

Herzogenbuchsee | 062 955 52 70

PanoramaPark SRO AG, Stelliweg 24, 3360 Herzogenbuchsee

Langenthal | 062 916 46 60

Personalhaus SRO AG Untersteckholzstrasse 19, 4900 Langenthal

Bim Amme z'Langete!

Von Ueli Huber

Bim Amme z'Langete!». Das war die Antwort meines Vaters, wenn er gefragt wurde, wo er arbeite. Sein ganzes Berufsleben verbrachte er in der Maschinenfabrik in Langenthal. Er baute dort vor allem Strassenwalzen zusammen und wurde so mit der Zeit zum Spezialisten.

So musste oder durfte er oft auf Montage, selbstverständlich noch ohne Serviceauto, sondern mit der Bahn durch die ganze Schweiz; und sogar nach Frankreich und nach Österreich. Er erzählte immer wieder und gerne, wie er am Bahnhof in Wien empfangen wurde. Er habe sich vorgestellt: «Huber!» Die Antwort habe gelautet: «Schön, ich heisse Gegenhuber!»

Ich sehe meinen Vater und meinen Onkel heute noch vor mir, wie sie durch das Untergässli Richtung Bahnhof abmarschierten (später auch mein Bruder). In der Hand trugen sie einen doppel- oder sogar dreistöckigen Blechtopf mit der Mittagsverpflegung darin. Wenn ich sie bis zum Bahnhof begleitete, kamen immer mehr Männer dazu, die in meinen Augen alle irgendwie gleich aussahen. Die Firma Ammann war ein wichtiger Arbeitgeber damals, nicht nur für Madiswiler, denn im Zug sassen bereits viele aus den benachbarten Dörfern talaufwärts. Am Abend holte ich die Männer manchmal ab, wenn sie nach Hause kamen. Müde, aber stolz, Arbeiter zu sein. Sie stimmten selbstverständlich immer für die Arbeiterpartei.



Bauernhaus von Ulrich Ammann



Gerber Hans König bei der Arbeit

FRÄSSÄRBS

Von Ueli Huber

Oft durfte ich bei Tante Hanni zu Besuch sein. Ich liebte sie sehr, nicht nur wegen ihren Kochkünsten, vor allem, wenn sie «Frässärbs» (Kefen) kochte. Sie wohnte im Oberdorf in einer Wohnung über der damaligen Gerberei, der «Gärbi». Mein Cousin Franz, ein paar Jahre älter als ich, holte mich manchmal ab, wenn Tante Hanni «Frässärbs» kochte, er hatte diese nämlich auch sehr gern. So stiegen wir die sehr steile Aussentreppe hoch, von wo aus man gleich in die Küche trat. Auf dem Holzkochherd dampften die Erbsen schon gemütlich vor sich hin. Im Glauben daran, dass Tante Hanni es nicht bemerkte, machten wir uns über die Erbsen her. Wenn sie dann wieder erschien, war die Pfanne leer – wenigstens beinahe... Sie schimpfte nicht, schmunzelte eher, ging in den Garten frische Erbsen pflücken, rüstete sie und gab sie in die Pfanne, damit dann später alle davon essen konnten.

Ob es eine Strafe war, dass ich auf dem Heimweg die Treppe hinunterfiel? Blutüberströmt lag ich unten und wie sich später herausstellte, hatte ich mir das Nasenbein gebrochen. Zum Arzt ging man wegen solcher Lappalien nicht, man hätte zu Fuss gehen oder mit der Bahn nach Kleindietwil fahren müssen. Einen Arzt gab es in Madiswil noch keinen. «Das heilt schon wieder von selber!» bekam ich zu hören. Es heilte auch, obwohl mich heute meine leicht krumme Nase nicht nur an die «Frässärbs» und den Sturz erinnert, sondern auch an den sehr intensiven Geruch, der aus den Bottichen der Gerberei strömte. Dort wurden vor allem Kuhhäute gegerbt. Ich habe den Geruch noch heute in der Nase...



Die frühere Gerbe an der Oberdorfstrasse 32





Tel.: 062 926 60 60 / elektrokohler.ch

Madiswil Roggwil Langenthal



WOLF

Gartenbau

4936 Kleindietwil

- Planung
- Neuanlagen
- Gartenunterhalt
- Bepflanzungen
- Natur- und Betonpflästerungen
- Gartenumänderungen

Engermatte 10, Tel. 062 965 36 08

info@wolf-gartenbau.ch, www.wolf-gartenbau.ch

Unsere Kernkompetenz liegt in der Beratung, Planung, Realisierung und dem Unterhalt der Gärten unserer Kundschaft. Oberstes Ziel unserer Firma ist, dass Sie Freude an Ihrem Garten haben und jedes Detail Ihren persönlichen Wünschen entspricht. Der perfekte Garten soll Träume erfüllen, stilvoll und zugleich zeitlos sein und viele Jahre Freude bereiten. Ein neuer Garten bedarf deshalb viel Vorbereitung und fachmännisches Wissen.

Das Unternehmen

Wolf Gartenbau:

- Gründung im Jahre 1985 durch Jürg Wolf
- Die Firma beschäftigt 6 Mitarbeitende und bildet Lehrlinge aus
- Wir sind langjähriges Mitglied des Verbandes «Jardin Swiss»
- Unsere Mitarbeitende weisen alle einen hohen Ausbildungsstandard aus

Angebot/Dienstleistungen:

- Persönliche Beratung
- Neuanlagen
- Gartenumänderungen
- Gartenunterhalt (Schnittarbeiten, Rasenpflege)
- Natur- und Betonpflästerungen
- Mauern aus Natur- oder Betonsteinen
- Bepflanzungen
- Teichbau



Inhaber: Jürg Bieri - Graber
 Sonnseite 66, 4935 Leimiswil
 Natel: 079 211 66 65
schleiferei.graber@bluewin.ch

Schleife:

HSS. Kreissägen
 HM. Kreissägen
 Holzkreissäge
 Bandsägen
 Hobelmesser

Verkauf:
 Div. neue Sägen

Unser Dorfbach als Wildbach

Von Walter König

Das Unwetter begann am Freitagnachmittag mit heftigem Gewitterregen, der wieder nachliess. In der Nacht begann es wieder stark zu regnen mit Blitz und Donner. Auf das Hochwasser wurde ich aufmerksam, als um 2.45 Uhr die Sirene heulte. Ich dachte an einen Brandausbruch durch Blitzschlag, sah keinen Feuerschein, aber es regnete stark und die Strassen hatten sich in Bäche verwandelt. Die Angehörigen im Haus waren auch aufgestanden. Jemand sagte, das Bächlein in der Nähe, das von der Lochmatte kommt, komme wie die Aare daher, und dass bei der damaligen Familie Blasen oben im Oberdorf das Wasser durch das Haus fliesse. Die Strasse nach Mättenbach war durch einen Erdbeben verschüttet, so floss das Wasser durch ihr Haus.

Das Wasser stand auf der Strasse so hoch, dass es einem über die Stiefel kam. Vor unserem Haus floss das Wasser durch, drang nicht in den Keller ein. Der Dorfbach kam in einer Höhe, wie ich ihn noch nie gesehen hatte, ja seit Menschengedenken nie kam.

Im Baugeschäft meines Bruders war das Wasser in das Magazin eingedrungen. Ich half ihm, die Zementsäcke in Sicherheit zu bringen. Danach machte ich die Entdeckung, dass sich in der Strasse bei unserer Ausfahrt ein Loch gebildet hatte. Ich sah eine dunkle Stelle am Boden. Als ich näher trat und mit der Taschenlampe hinzündete, war da ein tiefes Loch! Wäre ich etwas näher getreten, fehlte nicht viel, so wäre ich hineingestürzt und fortgespült worden und noch ertrunken.

An dieser Stelle fliesst der Bach unter der Strasse durch, das alte Brückengewölbe wurde zerstört und die Strasse unterspült. Das Loch vergrösserte sich und wir mussten absperren.

Am Morgen, als das Wasser zurückgegangen war, kamen die Schäden zum Vorschein, die Oberdorfstrasse war stellenweise aufgerissen und Brücken des Dorfbaches zerstört, ebenso standen Keller unter Wasser.

Am folgenden Montag sollte ich zu einem zweitägigen Zivilschutzkurs nach Aarwangen einrücken. Wegen des Hochwassers wurde der Befehl geändert, wir wurden zu Aufräumarbeiten im Dorf aufgeboten. Ich musste mithelfen, den Keller im Restaurant «Brauerei» zu reinigen und in Ordnung zu bringen, das Wasser stand dort zwei Meter hoch. Das war ein Jahrhunderthochwasser, das man nicht so schnell vergisst.



Die durch das Hochwasser zerstörte Brücke im Oberdorf (29. und 30. August 1975)



Auch im Sommer 2007 trat der Dorfbach über die Ufer



Hochwasser 2007 (Laubenplatz)



Bilder vom Hochwasser 1975

«Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt morgen aussieht.»

Marie von Ebner-Eschenbach

Liebe Leserin, lieber Leser

Obiges Zitat lässt sich wunderbar auf das Thema der Nachhaltigkeit übertragen. Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie morgen die Lebensgrundlage unserer Nachkommen aussieht. Angenommen wir möchten, dass diese auch noch eine Fülle an gesunden Böden sowie reichlich Rohstoffe und Ressourcen vorfinden, dann lohnt es sich, wenn wir unser Bewusstsein und unser Tun heute auf Langfristigkeit auslegen und Prozesse und Herstellungsverfahren im Anbau und in der Verarbeitung von Lebensmitteln unterstützen, die «nachhaltig» also langanhaltend, sind.

Im Zentrum dafür steht der gesunde Boden. Er ist unsere Garantie dafür, dass wir noch über lange Zeit mit vitalen Lebensmitteln versorgt werden, wenn wir denn dafür sorgen, dass er nährstoffreich und gesund bleibt.

Dem entgegengesetzt steht das kurzfristige, profitmaximierende Denken und eine dermassen intensive Bewirtschaftung unserer Felder, dass zwangsläufig Regenerationspausen nötig werden, die eine Menge an ungünstigen Konsequenzen nach sich ziehen.



Ich bin überzeugt: Wenn wir uns der Bedeutung von Nachhaltigkeit im wahrsten Sinne des Wortes bewusst werden und uns vor Augen führen, wofür Nachhaltigkeit steht, dann müssen wir hinschauen, hinterfragen, Zusammenhänge erforschen und uns damit auseinandersetzen, worin der Sinn unseres eigenen Daseins besteht und auch damit, was wir der Generation nach uns hinterlassen. Dann ist Nachhaltigkeit kein Trend und auch kein Label auf einem Produkt, sondern Basis für die Lebensgrundlage von morgen. Darum stellt sich für mich immer wieder die Frage: Wie sieht mein Tun aus, wenn ich damit die Welt von morgen erschaffe, wie ich sie mir für meine kleine Tochter wünsche? Was kann ich heute – und jeden Tag – für die Welt von morgen machen?

Deshalb will ich auch mit der FRISCHPUNKT-Idee diesen Ansatz weitertragen und dazu beizutragen, dass wir uns bewusst(er) werden.

Raphael Blatt, **FRISCHPUNKT**

«Gang go Bschütti füere!»

Von Ueli Huber

Auch damals schon wurden der Garten und die «Rüene» gedüngt. Allerdings nicht mit Chemie, sondern entweder mit Mist von einem Bauern oder mit der Jauche aus unserem «Bschüttloch». Der Mist unserer Kaninchen und Hühner war für den Garten ums Haus herum vorbehalten. Das «Bschüttloch» wurde durch ein Rohr gefüllt, welches direkt vom Plumpsklo in die Grube hinabreichte. Das Klo befand sich auf der angebauten Laube, etwas ausserhalb der Wohnung. Im Winter war es da oft sehr kalt! Unsere Körperausscheidungen fielen zum Glück ziemlich weit hinunter, so dass die Spritzer, die beim Aufprall entstanden, oben nicht wahrzunehmen waren. Wie es bei der unteren Wohnung in dieser Beziehung aussah, weiss ich nicht.

Ebenfalls hinunter fiel das Klopapier. Die Seiten des «Anzeigers» und des «Gäube Heftlis» wurden auf Postkartengrösse zurechtgeschnitten oder gerissen und so wiederverwertet. Eine Papiersammlung wurde damals sicher nicht durchgeführt. Ob es im Konsum schon WC-Papierrollen zum Kaufen gab? Wenn ja, standen die Menschen sicher nicht Schlange vor diesem Gestell.

Wir besaßen ein eigenes Jauchefass, vermutlich hergestellt von Wagner und Küfer Gygax, der seine Bude neben der Metzgerei Geiser betrieb. Es war viereckig und auf zwei Rädern montiert. Zum Ziehen oder Stossen stellte man sich wie bei einem Karren zwischen zwei links und rechts befestigte Stangen. Das Fass wies eine grosse Öffnung auf, in die man

die «Bschütti» mit dem «Gon» (zu Deutsch Jaucheschöpfer) leerte, den man vorher im «Bschüttloch» gefüllt hatte. Es war eine ziemlich strenge und aufwändige Arbeit. Dass dabei nicht selten von der braunen Masse etwas überschwappte, war klar, ebenso während des Transportes zu den Feldern, wie dann auch beim Entleeren. Eine Verteilvorrichtung hatte es nicht, der «Gon» kam wieder zum Einsatz. Mein Onkel pflegte zu sagen: «Dri und dernäbe geit vüu!» Nachbarin Frau Ledermann, an deren Haus vorbei der Weg führte, rief: «Lärsch de nid wider d'Höufti bi mir us, gäu!» Sie zwinkerte dabei jedoch lustig mit einem Auge. Sie war für mich eine sehr liebenswürdige Frau, ihr Mann führte einen Malerbetrieb.

Diese Tätigkeit war nicht meine liebste. Nicht nur die «Bschütti» verbreitete einen doch eher unangenehmen Geruch, sondern danach ich selber auch. Es gelang mir nie, mich ausreichend vor den Spritzern zu schützen. Aber eben: wahre Meisterschaft erfordert viel Übung!

Die hatte ich nicht, denn das Ereignis fand nur ein oder höchstens zwei Mal jährlich statt. Immerhin konnte ich den Erfolg dieser Arbeit sehen. Das Gemüse gedieh prächtig!

Übrigens verbreitete sich der Geruch nicht immer auf gleiche Weise. Es könnte sein, dass dabei die Windrichtung eine Rolle spielte. Immerhin konnten gewisse «Spezialisten» von der Art der Verbreitung Wetterprognosen erstellen. Sie stimmten – «aber äbe nume mängisch!»



Z'Acherfahre mit 3 Kühen (Ernst Grossenbacher, 1962)



Altes Ledermann-Haus im Kirchgässli



Haus Güdel an der Bänackerstrasse



Bahnwärterhaus (1992) beim Bahnübergang, das für die doppelte Gleisführung abgebrochen wurde

- ☞ CHEMINÉEÖFEN
- ☞ CHEMINÉESANIERUNGEN
- ☞ AUSSENFEUERSTELLEN
- ☞ METALLBAU
- ☞ LASERSCHNEIDEN
- ☞ MASCHINELL ENTGRATEN
- ☞ BIEGEN



HANS GREUB AG
Cheminée- und Metalltechnik

SCHWEIZER
HANDWERK



DIE HANS GREUB AG GRATULIERT ZUR 100. AUSGABE

HANS GREUB AG

Tel. 062 922 52 42

Flurstrasse 40
4932 Lotzwil

info@hans-greub.ch
www.hans-greub.ch

Wüthrich Haustechnik AG

Sanitär / Heizungen / Solar



Hauptstrasse 19, 4936 Kleindietwil - www.wuethrich-haustechnik.ch - 062 530 02 75

Aus dem Alltag eines Redaktors

Von Patrick Bachmann

Für Interviews oder Reportagen im LINKSMÄHDER bin ich regelmässig im Dorf unterwegs. Für Porträts besuche ich die Personen meistens zu Hause. Nicht immer laufen solche Termine wie geplant. Für den Bericht der von mir betreuten zweiten LINKSMÄHDER-Ausgabe besuchte ich im Winter 2016 die Familie Nina und Bruno Zulliger in Wyssbach. Ich kannte sie noch nicht persönlich – aber nach den ersten Informationen fand ich es ein spannendes Beispiel einer modernen Bauernfamilie, die nicht mehr in der traditionellen Rollenteilung lebt und arbeitet. Und die Umstellung auf Bio versprach spannende Gespräche.

So packte ich meine sieben Sachen und radelte los. Als ich mich zu Hause aufs Velo schwang, war es noch gefroren. Gut eingepackt in mehreren Schichten Kleidern, Schal und darüber einer dicken Jacke war die Winterkälte auf dem Velo aber erträglich und ich strampelte auf der Strasse hoch nach Wyssbach. Doch was ich nicht einberechnete, war die Steigung – bis zu Zulligers Hof waren doch einige Höhenmeter zurückzulegen. Als ich dann endlich den Bauernhof erreichte, dampfte ich aus allen Poren wie eine kleine Dampflock auf zwei Rädern. Ich schnaufte heftig, putzte mir die trotzdem kaltgefrorene Nase und meldete mich an.

Als ich dann freundlich in der Wohnung empfangen wurde, beschlug die plötzliche Wärme meine Brille und ich sah nur noch Nebel. Ich legte die Brille ab, obwohl ich ohne Brille etwas unscharf sehe. Beim anschliessenden Fotografieren im Stall war das nicht so schlimm, denn die Schärfe erkennt die Kamera ja selber – Autofokus sei dank! Doch womit ich nicht gerechnet hatte: Die Einstellungen der Kamera wurden durch meine in der kalten Winterluft ausgekühlten tapsigen Finger verstellt. Durch diese ungewollt manipulierte Grundeinstellung übernahm die Kamera die Regie – und machte etwas eigenwillige Bilder mit unscharfen Objekten, verdunkelten Rändern und unnatürlichen Farben. Weil ich meine Brille nicht trug, merkte ich vor Ort nichts davon. Erst

zu Hause fiel mir auf, dass die meisten der über 120 Fotos unbrauchbar waren. Zum Glück gab es dann aber rund fünf bis sechs Fotos, die man mit etwas Bearbeitung doch noch verwenden konnte. Es war mir aber eine Lehre, dass solche Fotoshootings im Winter eine zusätzliche Herausforderung darstellen...

Dass aber nicht nur Brillen, sondern auch das Objektiv der Kamera selber beschlagen konnte, musste ich wenige Monate später erfahren. Dieses Mal berichtete ich von der Käserei Leimisiwil, wo das Team von Hanspeter Müller einen der weltweit besten Emmentaler produziert. Ich fand es spannend, am Morgen früh die Arbeiten zu beobachten und mit der Kamera dokumentieren zu können. Ich knipste wie wild und versuchte einige ausgefallene Perspektiven zu finden. Die Milch wurde im grossen Kessel erwärmt und im Gegensatz zur Winterkälte draussen war es in der Käserei feuchtwarm. Eigentlich war das ganz angenehm – doch weniger erfreulich war es dann später zu Hause, als ich die Fotos begutachtete. Der grösste Teil der Serie wirkte so, als hätte ich alles durch dichten Nebel fotografiert. Die Feuchtigkeit in der Käserei hatte das Objektiv beschlagen und die meisten Bilder waren futsch. Doch auch hier lüftete sich der Nebel noch: Am Schluss fand ich doch noch ein paar Fotos, die mit etwas Bearbeitung brauchbar waren.

Etwas peinlich ist es mir, wenn gröbere Fehler passieren. Einmal stand auf der Titelseite des LINKSMÄHDER, dass der Coiffeur Hans Schadt nach über einem Jahrhundert die Schere an den Nagel hänge. Er ging nach 52 Berufsjahren in Pension – was natürlich «nur» ein halbes Jahrhundert ist. Es dürfte zwar den Leserinnen und Leser klar gewesen sein, dass er nicht über hundert Jahre den Beruf ausgeübt hatte. Trotzdem sind solche Fehler natürlich ärgerlich. Der positive Aspekt solcher Fehler ist, dass man daraus lernen kann, diese in Zukunft zu vermeiden. Denn es gibt genug neue Fehler zu machen...

MEIN MADISWIL – UNSER MADISWIL



Lustige Anekdoten, fantasievolle Geschichten oder spannende Erinnerungen in Wort oder Bild? Geschichten über die Schulzeit, spezielle Begegnungen, Missgeschicke oder die erste Verliebtheit: Haben auch Sie Erlebnisse und Erinnerungen, die es wert sind, erzählt zu werden? Oder haben Sie noch alte Fotos, Zeichnungen oder Postkarten auf dem Dachboden oder im Keller, die etwas mit Madiswil zu tun haben und andere interessieren könnten? Lassen Sie uns teilhaben an diesen Schätzen!

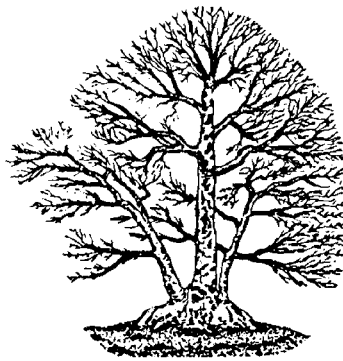
Schreiben Sie uns Ihre Geschichte auf oder senden Sie uns Ihre Fotos oder Zeichnungen! Die LINKSMÄHDER-Redaktion freut sich auch in Zukunft über solche Beiträge.

Kontakt: redaktion@linksmaehder.ch, LINKSMÄHDER-Redaktion, Patrick Bachmann, Flurweg 1, 4936 Kleindietwil

BAUMSCHULE Urs Rindlisbacher

Homattberg 1
4936 Kleindietwil

062 965 27 30
079 650 58 08
baumschule-u.r@bluewin.ch



Verkauf von:

- Blütensträucher
- Nadelgehölz
- Heckenpflanzen
- Laubbäumen
- Obstbäume
- Beeren
- Stauden

BAUMSCHULE Urs Rindlisbacher

deliVino

Im deliVino gibts Wein, Degustationen,
Geschenke und viele Delikatessen:
Bier, Ravioli, Limonade, Sugo, Olivenöl, Chips,
hausgemachte Apéro-Nüsse & Amaretti...

Offen:
Dienstag - Freitag 16 - 18 Uhr
und jeden 1. Samstag im Monat 9 - 13 Uhr
oder nach Vereinbarung
Betriebsferien vom 9. bis 26. September 2022

In der alten Käferei
Melchiorstrasse 5
4934 Madiswil
www.deliVino.ch

062 530 42 10



Obergasse 1 - 4934 Madiswil
062 965 14 08 - info@aroundthehair.ch - www.aroundthehair.ch

Wir **gratulieren** Fiona Ahmeti zur bestandenen Prüfung als **Coiffeuse EBA**. Während Fiona eine Weiterbildung zur Kosmetikerin macht, wird sie uns als Teilzeit-Coiffeuse unterstützen. Wir wünschen ihr alles Gute und viel Freude in beiden Bereichen.



Trachteschmuck

Von Roland Binz

Das isch im Einenünzgi gsi. Dr Novilon u dr Filzteppich hei usdient gha. Sisalteppiche het me no kennt, das sy di grobe Cheibe gsi. Mi het denn no vil täferet u d Hewi Türbschleg us de Sibezgerjahr sy geng no modern gsi, das isch hüt geng no so.

Was het das mit Trachteschmuck z tüe? Eigenartig, wi eim mängisch so Züüg i Sinn chunnt.

Äbe, im Einenünzgi hei mir im Kanton Bärn, u-n-i gloub überhoubt i dr ganze Schwyz, sibehundert Jahr Eidgenossenschaft gfyret. Mir i üsem Dorf hei die Fyr eso organisiert: Mir hei alli Heimatberächtigte yglade. Ufem Pouseplatz het's es grosses Feschztält gha, dert hei mir mit dene Lüt brichtet. I de-n-andere Dörfer hei si's öppe ähnelech gmacht. D Frou vom damalige Gmeindschriber het bi sich e grosse Stammboum uf bout, über di diverse Familie Chäser vo Leimiswil. Dert häre sy di heimatberächtigte Chäser ihri Wurzle ga zrüg gverfolge. Dr itzig Regierigsrat Hansjürg Chäser isch ömel o cho.

U de isch ou ganz e spezielle Maa mit syre Frou derbi gsi: das isch dr Hans Eugen Käser, Profässer u Dokter vo dr Medizin, mit syre Ehefrou Rosmarie Käser-Glanzmann. Übermüetig sy die zwöi zrüg i ds Festzelt vo üser 700 Jahrfyr cho. Si sygi grad im Chäsershuus die Ahnetafele vo all dene Chäsers ga bewundere. Itz wüssi dr Eugen ändlech wohär är chäm, nämlech vo dr Zünti ds Leimis.

Die Zwöi hei so Fröid a ihrer Entdeckig gha, das si grad e Rundi zahlt hei. Meh hei mir vo dene zwöine nid erfahre. Üs het's eifach tüecht, mou die passe zu üs Leimiswiler. Leider isch dr Hans Eugen scho im 92 verstorbe. Nachem Tod vo syre Frou 2016 hei mir dörfe vernäh, dass das chinderlose Ehepaar dr leimiswiler Jugend über drü Millione vermacht het. Also vier Generatione später, nachdäm dr Urs Chäser als Taglöhner vor Zünti ds Leimis usgwanderet isch. D Leimiswiler sy wäg däm nid stolzer worde, aber dankbar sy mir blybe.

Was het das mit Trachteschmuck z tüe? Eigenartig, wi eim mängisch so Züüg i Sinn chunnt. Aber i däm Fall het meh tütlech gspürt, wo sech die Zwöi hei deheime gfüelt. U das isch Heimat. U e schöni Tracht mit ihrem Schmuck isch für mi äbe ou Heimat.

Es isch a dr glyche Fyr gsi, wo mir dr Oberschuellehrer, är isch denn ou Gmeindspresi gsi, aaglüte het. Dr Dorfchronischt u är chäme zu üs ufe Steihuuffe. Si heige e bsundere Gascht us Amerika, däm Gascht syner Vorfahre heige im 19. Jahrhundert ufem Steihuuffe gläbt.

I bi gspannt gsi, wär da chunnt. Es isch e bhäbigi, öppe sibezgjähri Frou gsi. Dr Dorfchronischt het üs derthäre gführt, wo sehr wahrschinlech das Huus vo ihrne Vorfahre gschtande isch. Si isch grüert gsi. Zersch het si mit üs nume amerikanisch gredt, u plötzlech redt si imene Bärndütsch, wo-n-ig chuun ha verstande. Das Bärndütsch heig si vo ihrem Vater glehrt, dä heig Jahrgang 1890 gha, u är heig's vo sym Vater glehrt, wo um 1870 vo Leimiswil uf Amerika usgwanderet sygi. Mir drei Leimiswiler hei enang läng aagluet,

mir hei's gmerkt, ihres Bärndütsch isch verschont blybe vo dr Sprachentwicklig vo de letschte hundert Jahr. Dr Dorfchronischt het aafa verzelle: «Hie i däm Hüslu vo öine Vorfahre sy d «Gürtler» u d «Silberarbeiter» deheime gsi. Leider sy si verarmt u drum uf Amerika. Ihres Ghütt isch es paar Jahr später zämegheit.» Itz fragt d Amerikanere, öb tatsächlech ihri Vorfahre Trachteschmuck aagfertigt heige?

Dr Chronischt het's bestätigt. Itz macht doch di nümme so jungi Frou es paar Fröidegümp, nimmt e längi Silberchetti us ihrer Bluse u seit: «Da, dä Trachteschmuck ha-n-i sälber gmacht. Sit Jahre isch das myni Lydeschaft. I bi z Amerika bekannt für ds Mache vo Trachteschmuck. U itz seisch du, myni Vorfahre heige das ou gmacht. Das git's ja nid!» Wi sech so Fähigkeite chöi vererbe, ohni dass me öppis dervo weiss. –

Nach dene Fröidetänz sy mir wider i ds Dorf abe, i ds Feschztält uf die Erkenntnis ga aastosse. Mir hei gmerkt, üse Dorfchronischt weiss no ds einte oder ds angere zum Thema Uswanderig.

Är het vor Anna Hasler verzellt. Gmeind het d Anna uf Übersee ygschiff, wüll si Angscht hei gha, d Anna würdi dr Gmeind mit wytere uneheliche Chind zur Lascht falle. D Chehri-Rosa isch ou ygschiff worde.

U de isch da no dr Lanz Fridrich, wäge laschterhaftem Läbeswandel het är chönne useläse zwüsche Amerika u-n-em Thorbärg. Amerika het ihm besser passt. Mi het das no verrückt dünkt, dass d Obrigkeit vo Bärn uswanderigswillige Sträflinge d Straf erlah het. U we d Gmeind het mitghulfe zale, het d Obrigkeit no e Uswanderigsbytrag meh bewilliget. Ufene anderi Art isch es no hüt so. We d Gmeind bereit isch am ne Kulturschaffende Unterstützig z gä, hilft dr Kanton ou.

Damals sy die Gmeinde wäg de Armelaschte so under Druck cho, dass si ds guete Holz us em Gmeind- u Burgerwald als Bouholz verchouft hei, für so chönne di Uswanderige z finanzieren. Im einte oder angere Buurehus hei mir ou ds Leimis vo däm Holz; so zum Bischpil im Lindeholz u we me gäge ds Chäsershuus hingere fahrt. Settig Hüüser stöh de meischtens under Heimatschutz.

Settig Hüser stöh under Heimatschutz. Wi isch es eigentlech mit üs Mönsche? Läbt ächt di Frou vo Amerika no, wo ihri Wurzle ds Leimis het u ihri Begabig für ds Mache vo Trachteschmuck vo ihrne Vorfahre us Leimiswil gerbt het?

Vo Hans Eugen u Barbara Käser-Glanzmann isch am Schuelhuus ds Leimis e Vermächtnistafele agschrubt, wo a die zwöi Wohltäter erinneret.

Mir gfallt dr Trachteschmuck, i ha ou gärn Trachte. Bsungers Fröid ha-n-ig, wen-ig ane Trachtenaabe darf. Das isch e Ougeweid, we si i dene schöne Trachte singe u tanze, u de äbe dä Schmuck. Bsungers liecht wird's mir um ds Härz, wen-ig merke, das si de nid nume Schwyzer, wo i üser Tracht tanze.

Mol, mir gfallt das.

Überarbeitete Geschichte aus «Alls im Anke» von Roland Binz, hep Verlag 2012, und aus der Chronik von Leimiswil von Walter Hofstetter



ÖPPIS
ZUM
FRÖID HA
FINGERLE
NACHEDÄNKE
LACHE
DRANNE SCHMÖCKE
GÄNGGELE
DRUFSITZE
DRASITZE
SII

BEIMÄC

CHRISTINA MÄDER WOHNBEDARF & HANDWERK UNTERDORFSTRASSE 8 4934 MADISWIL



Jones-Works.ch
Handwerk & Design

Jones José Joos Handwerk & Design Unterdorfstrasse 56 4934 Madiswil
post@jones-works.ch 079 657 32 62

«Gang go Müuch reiche!»

Von Ueli Huber

Jeden Abend holten wir in der Käserei die uns zustehende Menge Milch ab. Sie war zeitweise rationiert und ich musste mit Milchmarken bezahlen. Zu Fuss war es für mich ein weiter Weg, später mit dem Velo nicht mehr, aber gefährlicher! So spielte ich Rennfahrer, den Kopf tief über den Lenker gebeugt, an dem das Milchkesseli hing, zum Glück noch leer. So übersah ich einmal ein Auto, welches vor dem «Sternen» geparkt hatte. Da war vorher wirklich nie ein Fahrzeug gestanden! Das Resultat: Das Kesseli hatte eine Beule, meine Knie und Ellbogen ein paar Schrammen mehr. Der Unfall wurde von niemandem bemerkt. Es wäre für mich eine Schande gewesen!

Die Milch wurde zu Hause in ein grosses, flaches Blechbcken geleert. Schon am Morgen des folgenden Tages konnte man Rahm abschöpfen, der sich über Nacht an der Oberfläche angesammelt hatte. Die benötigte Milch für den Milchkaffee «zapfte» man von einem unten am Blech angebrachten «Hähneli». Aus dem Rahm entstand «gswungni Nidle», die zu allerhand Speisen serviert wurde. Reste kamen ins «Ankehäfel» und ich durfte sie zu Butter drehen. Die übriggebliebene «Ankemüuch» bekamen die Tiere.

Manchmal wurde die Milch sauer. Wir kochten sie, füllten sie in ein Tuch und pressten den Saft so gut es ging aus. Das Tuch wurde an der Küchendecke an einem Balken aufgehängt, damit der Inhalt noch mehr trocknen konnte. So entstand der «Ziger». Zusammen mit Zucker und Zimt war es eine Delikatesse für mich, andere bevorzugten Salz oder andere Mittel zum Würzen.

Blick auf
Madiswil vom
Mühleberg (1950)



Karte mit der Linksmäderfahne (1904)

Schlifschuëh fahrë

Von Ueli Huber

In meiner Erinnerung waren die Strassen in Madiswil damals noch nicht asphaltiert und im Winter oft tief verschneit. Es gab schon einen Schneepflug im Dorf – aus Holz. Er wurde von einem oder zwei Pferden gezogen. Der Fuhrhalter stand als «Gewicht» hinten drauf. So entstand durch die Fuhrwerke der Bauern mit der Zeit eine festgefahrene Spur, die nachts gefror. Autospuren hatte es noch ganz wenige.

Wir Knaben fuhren darauf gerne mit unseren Schlittschuhen, den sogenannten «Absatzmördern». Man schraubte sie an den Schuhsohlen fest, welche dieser Belastung meist nicht lange standhielten – und die Schuhe mussten zum Schuhmacher.

Das Schlittschuhfahren machte Spass, vor allem, wenn wir uns an einem Fuhrwerk festhalten und mitschleppen lassen konnten, nicht immer zur Freude des Bauern. Einmal fuhr Bauer König mit dem Jauchewagen vorbei. Mein bester Schulfreund, ich nenne ihn hier «Ludi», war immer sehr keck und mutig. Er schnappte sich den Hebel hinten am Fahrzeug. Ich hielt mich an Ludi fest. Plötzlich holperte es, Ludi riss dabei den Hebel herum und die Jauche strömte in einem wunderbar breiten Strahl auf die Strasse und über uns – über Ludi etwas mehr. Ich wundere mich heute nicht, dass Herr König über unsere Tat nicht sehr erbaut war. Ludi und ich hinterher auch nicht. Wie begossene Pudel wälzten wir uns auf der Wiese hin und her um die Jauche loszuwerden – ein hoffnungsloses Unterfangen!

Heute wird man an dieser Stelle nahe beim Bahnübergang im Lindenfeld nichts mehr davon bemerken. Es ist Gras darüber gewachsen. Damit hat die Jauche in beschränktem Umfang doch noch ihren Zweck erfüllt und kräftig gedüngt. Kräftig waren auch die Hiebe, die Ludi zu Hause von seinem Vater auf den Hintern kriegte! Ich kam etwas glimpflicher davon. Meine Eltern waren zwar geschockt, schenkten meinen Beteuerungen, mich zu bessern, aber Glauben! Dieses Versprechen habe ich auch gehalten, jedenfalls in Bezug auf vorbeifahrende Jauchewagen...



Die alte «Treibe»



DROGERIE WITTWER
 HEILMITTEL • REFORM
 ÖKOPRODUKTE • FOTO
 MELCHNAUSTRASSE 7 4934 MADISWIL
 TEL. 062 965 12 27 FAX 062 965 20 11

Ihre
 Gesundheit...



...eine zentrale
 Rolle!

...spielt bei
 uns....



S PRAXIS FÜR KLASSISCHE
 HOMÖOPATHIE



bellana.
 Tierhomöopathie ...

Wir beraten Sie gerne und freuen uns auf Sie.



Madiswiler 
Gwärb

Gewerbeverein Madiswil u. Umgebung 4934 Madiswil

**Kaufen Sie beim Madiswiler Gewerbe ein.
 Ihr Madis-Batzen ist bei uns ein Zahlungsmittel
 im Wert von 20 Fr.**

De Chäs obenuff

Von Werner Scheidegger

Vor öppe 50 Jahr hani em Räber Fritz ghuuffe Mischtfüere. Mir si beid ufem Mischstock obe gstange u heies Fueeder glaade. Zwüschine heimer aubeneinsch e Momänt Pouse gmacht u hei enang auti Gschichte verzöut. Eini drvo het är säuber erläbt.

«Vor hundert Jahr und ou spöoter no isch es säubverständlig gsii, dass di junge Lüt nach der Schueu für nes Jahr is s Wäutsche sii, d Buebe i der Regu zu me Buur, d Meitli süsch i ne Familie. Die wo i d Sek ggange sii, hei afe es paar Wörter Französisch chönne, die vo der Primarschueu no gar nüt. Früefranzösisch isch dennzumou no kes Thema gsii, verschwyge de Änglisch. En Unggle vo mer het aube gseit, für nes paar «oui» und etliche «ma foi» heig das Wäutschejahr scho glängt.

Nu, der Fritz, es brings Buurebüebli, isch auso amene Oschtermändi ou abgreiset i das Waadtland hingere. Bis uf Fribourg sy si no z dritt gsy u hei enang chönne Muet zurede. Aber dert si syner beede Kumpane usgstige und i ne angeri Richtig gfahre. Är het eleini wyter müesse. Z Losann isch er i Bummler umgstige. Z Allaman isch ne der Buur, der Jacques Vuillemin, mit em Rytwäägeli cho abhole.

Si hei nid vüu gredt ungerwägs, wo wett ou, der Buur het grad einisch gmerkt, dass der Fritz nüt versteit. Dä het ne nume läng aagluet. Vo der schöne Landschaft u der Ussicht ufe Gänfersee u zu de Savoyerbärgen übere het er nid vüu gmerkt. Er isch vüu z datterig gsii u angstlich im Blick uf das, wo ne erwartet het.

Wo si ufem Hof aacho sii, isch er vo der Büüri fründtlig begrüesst worde. Si het im bedüet, s Güferli mitz'näh u mitere d Stääge uuf is Gaden ueche z cho. I dere Chammere isch es Bett, e Tisch, e Stueu und es chlys Schäftli gstange, won er syner Chleider het chönne versorge. Heizig isch keni vorhande gsii, aber das het ne no nid ploogt. Jetz isch es jo Früelig gsii und usserdäm isch er deheime ou ime ungheizte Gaade gwohnt. Höchschstens dass er das mit sym jüngere Brueder tööt het u dass si zäme i eim Bett gschlooffe und im Winter enang chli warm ggä hei. D Büüri het es paar Wort dütsch chönne und ihm z verstoh gä, er söu sech angersch aalege u de wider abecho.

Ir Chuchi het's de es Müuchgaffee ggä u d Meischerlüt u der Fritz hei probiert, sech gägesytig z verständige. Dr Buur het uf s Brot und ufe Gaffee ddüet u de s entsprächende Wort uf Französisch gseit: «Pain, café, table, chaise». Brot, Gaffee, Tisch u Stueu. Dr Fritz isch es häus Bürschteli gsii u het sech die paar Wörtli guet chönne merke. Nach em Zimis het ihm der Buur ddüttet mitz'cho. Si si zäme i Staaue use. «Etable, vache, veau, fourchette, fumier, traire», het der Buur wider vorgseit u dr Fritz het sech gmerkt: Staaue, Chue, Chaub, Gable, Misch, mäuche. Das isch ihm vo deheime jo aus vertraut gsii. Won er die Wörter gchopfet gha het, het er gradeinisch begriffe, was ihm dr Buur befole het, ou wenn er di Wörter,

wo ime Satz süsch no vorcho sii, no nid aui verstange het.

Bym Znachtässe hei si wider zäme es paar Wörter dürenäxerziert u derno isch dr Fritz gly einisch d Stääge uuf go lige. Di vile Ydrück hei ne müed gmacht gha und är isch churzum ygschlooffe.

Z mornderisch nach em Staale si si zäme usgrückt ufe Händöpfublätz. Dä isch früsch gfahre gsii und het no müesse geggt sy. Dr Buur isch mit dr Eichte gfahre, nachdäm er em Fritz befole gha het, mit dr Houe em Wägrand no zuechez'putze und wo nötig mit dr Stäschufle no di eint oder angere Mutte umzcheere, wo dr Flueg bym Ysetze nid suber verwütscht gha het.

Wo s Znüüni noche gsi isch, si si am Rand vom Bitz uf das Müürli ghocket, wo de Acher gägem Wäg abgränzt het. Der Meischer het s Chörbli zue sech gno und afo uspacke: Brot, Chäs und i re Thermosfläsche Müuchgaffee. Er het em Fritz ygschänkt, e zümftige Bitz Brot abghoue, us ere Zytig de Chäs usglyret und em Fritz übergreckt. Dä het s Gaffeetassli i di rähti Hang gno u mit em Duumme vor lingge Hang de Chäs uf s Brot drückt.

«Bon appétit!»

«Merci», het dr Fritz e chly schüüch gmacht u afo Brot u Chäs abbysse.

«Attends!» Wart, het dr Buur uf s Mou gmacht, wo dr Fritz s Muu no nid emou rächt het chönne zuetue. «Il faut tenir le fromage comme ça!» Mit däm het dr Buur mit syr rächte Hang zum Fritz übergreckt u däm sy linggi Hang mit em Brot umdräit, eso, dass dr Chäs obenuff isch cho z lige.

Dr Fritz het nid gwüst, was das söu, aber im glyche Momänt chunnt vom Dorf nochen e Nochber z'loufe, het fründtlig grüesst, isch byne blybe sto u het mit em Buur afo brichte. Der Fritz het nid verstange, ob si vom Wätter oder vom Händöpfu setze rede. Ersch wo dr Nochber ggange gsi isch, het im dr Buur mit Hüuf vo Handzeiche probiert z erkläre, dass es wichtig syg, dass dr Nochber gseit, dass es by ihne nid nume trochs Brot, sondern ou no Chäs zum Znüüni git, drum het dä müessen obenuff lige.»

PS: Gwohnt het dr Fritz ar Ungerdorfstooss, wo sy Schweschter Berty es Mercerie-Lädeli gfuert het. Sy zwöiti Schweschter Emmy het d Hushautig bsorget. Bbuuret het dr Fritz i däm aute Huus am Chilegässli, dert vo jetz di neuapostolische Chile steit.

Bauernhaus am
Kirchgässli
(heute neuapostolische Kirche)



Madiswil in 100 Jahren

Alle Texte stammen von Schülerinnen oder Schülern der Volksschule Madiswil. Teilweise wurden sie gekürzt.

«Ich glaube, wenn wir in 100 Jahren Madiswil sehen würden, wären wir geschockt. Es wird sich viel ändern an der Lebensweise der Menschen. (...) Die Schule wird hoffentlich renoviert sein. Es gibt vielleicht nicht mehr so viele Bauern wie heute. Wenn viele Roboter die Menschen ersetzen, gibt es weniger Arbeit. Das heutige Coop wird vielleicht ein riesiges Einkaufszentrum. Es wird mehr gebaut und die Felder werden kleiner. Das Essen kommt aus China, weil es am günstigsten ist. Anstatt mit dem Velo in die Schule zu fahren, macht man Homeoffice. Man weiss nicht, was in der Zukunft kommt, aber ich hoffe, dass in 100 Jahren es den Leuten noch Spass macht, in Madiswil zu wohnen, weil Madiswil ein wundervolles Dorf ist. Hier kennt jeder jeden und das soll so bleibe, weil so Freundschaften entstehen und das ist fürs Leben wichtig.»

Ladina Schweinfest, Madiswil

Der Name ist immer noch der gleiche geblieben. Zur Schule geht eigentlich jedes Kind mit dem Elektrotrottinett. Der Abwasch und das Kochen funktionieren nur noch per Knopfdruck. (...) Es gibt immer mehr arme Menschen, weil die Rechnungen immer teurer werden. Meine Mama sagt, dass wir Menschen nur noch 200 Jahre leben, weil unsere Erde so verdreckt ist. (...)»

Mona Schneeberger, Madiswil

In 100 Jahren können sehr viele Sachen passieren. Die einen denken, dass die Welt untergeht. Und die anderen denken, dass in 100 Jahren alles übermodern ist, dass die Autos fliegen oder die Häuser schweben können. Ich hoffe, dass Leimiswil in hundert Jahren immer noch aus Natur besteht. So wie heute. Es kann sein, dass Leimiswil nicht mehr der zweitkleinste Ortsteil von Madiswil mehr ist, sondern der grösste! Das wäre cool.

Schülerin aus Leimiswil

Anastasia ist Forscherin. Plötzlich hörte sie Stimmen und merkte, dass sie vor einem riesengrossen Wald stand. Da sah sie ein kleines Dorf. «Ich dachte, es gibt keine Dörfer mehr», nusichelte sie vor sich hin und merkte gar nicht, dass eine Frau im ähnlichen Alter vor ihr stand. Diese meinte: «Ja, gibt es nicht mehr. Wir haben uns versteckt.» Auf einmal war alles schwarz. Anastasia öffnete ihre Augen und lag im Krankenhaus. Es stellte sich heraus, dass sie einen Unfall hatte. Aber sie war überzeugt, dass es das Dorf gibt. Sie suchte ihr ganzes Leben. Ob sie es fand? Man weiss es nicht...

Schülerin aus Madiswil

Ich stelle mir Madiswil in 100 Jahren ganz anders vor. Vielleicht geht eine U-Bahn unter der Erde durch, überall fliegen

Autos rum oder meine Hühner sind bunt wie der Regenbogen. Vielleicht wird Madiswil eine Stadt und wir essen Algenbrötchen oder die Isolation eines Hauses besteht aus Pilzen und die Wände kann man einfach auseinanderziehen und das Haus völlig verändern und alles recyceln.

Ich liebe das Dorf Madiswil und hoffe, dass fast alles bleibt, wie es ist. Mein Wunsch ist einfach, dass die Umweltverschmutzung reduziert wird. Keiner weiss, ob es die Welt in 100 Jahren überhaupt noch gibt. Wir hoffen es einfach. Ich weiss, das tönt fast, als wäre ich eine erwachsene Person, obwohl ich doch nur 11 Jahre alt bin. Aber ich mache mir halt Sorgen um unsere Erde, die wir hoffentlich nicht zerstören.

Schülerin aus Madiswil

Ich denke, Kleindietwil wird in 100 Jahren kein Corona mehr haben. Es werden sehr viele Leute in Kleindietwil einziehen und sehr viel grösser sein. Es werden ein paar Hochhäuser gebaut. Es wird viel heisser. Manche Arbeit wird durch künstliche Intelligenz ausgeführt.

Schüler aus Kleindietwil

Ich habe das Gefühl, dass in 100 Jahren die Wyssbacher Strasse eine Autobahn ist und dass Wyssbach eine Stadt ist. Die Landwirte sitzen nur noch vor einem Computer und sie können den Traktor wie ein Steuer bedienen.

Fabian aus Wyssbach

Lukas erbaute eine Zeitreise-Maschine und ging 100 Jahre in die Zukunft. Da sieht alles anders aus. Es gibt schwebende Autos, die Hauptstrasse ist eine Autobahn, der Bach fliesst in Rohren, die Häuser sehen anders aus. Lukas kommt zu einer Tür, sie ist mit Fussgrössen- und Gesichts-Scanner ausgestattet. Er öffnet die Tür und schaut ins Schlafzimmer. Die Betten können fliegen für mehr Platz. Die Stühle können auch fliegen. Er schaute sich die Küche an: Die Teller können auch fliegen, alles kann fliegen! Er ging zum Bahnhof, er ist viel moderner und kann auch schweben. Es stieg in den Zug und fuhr nach Zürich Flughafen. Die Flugzeuge fliegen mit Batterien – und er flog zurück in die Vergangenheit in die richtige Zeit.

Lukas Leutert, Madiswil

Es ist Neujahr 2122. Wir sind von Kleindietwil mit dem Schnellzug nach Madiswil gefahren. Auf der Linksmähderhalle steht ein grosser Bildschirm. Auf diesem Bildschirm ist ein Feuerwerk, denn Feuerwerke sind verboten, weil jetzt viele Leute sehr empfindliche Ohren haben, weil das meiste elektrisch ist. Zwischen Kleindietwil und Madiswil ist alles voll mit Häusern.

Finn Harders, Kleindietwil

Ich war mit einer Zeitkapsel nach Madiswil in 100 Jahren gereist. Die Häuser sind viel moderner und haben auch viel mehr Fenster. Doch der Natur geht es nicht mehr so gut, es gibt fast keine grossen Flächen mehr mit Wald oder Gras. Die meisten Dächer sind flach und die Tiere in freier Wildbahn sieht man auch nur noch selten. Jeder Mensch hat mindestens ein technisches Gerät bei sich. Bücher gibt es nur noch online.

Ich finde, die Menschen waren gar nicht so glücklich, sie waren nur mit sich selber beschäftigt. Man konnte fast alle Tiere als Haustiere benutzen. Es gab auch viele Roboter, fast jeder Haushalt hatte einen. Ich bin froh, wieder hier zu sein.
Schülerin aus Madiswil

Ich denke, es gibt in 100 Jahren mehr Elektroautos, die Menschen werden immer älter, neue Tiere werden entdeckt, die Schule wird renoviert, Hochhäuser werden gebaut. Man findet Lösungen zur Erderwärmung.
Schüler aus Madiswil

Ich vermute, in 100 Jahren ist Madiswil vollkommen automatisch. Die Bauern hocken nur noch vor dem Computer. Es gibt extrem viele Roboter und Flugzeuge. Wenn die Forscher schnell sind, könnte man sich vielleicht teleportieren lassen. Vielleicht gehen die Roboter für dich in die Schule und man sitzt am Monitor.
René, Schüler aus Madiswil

Ich glaube, dass Mättenbach in 100 Jahren aussieht wie eine Stadt, mit Autobahnen, ohne Felder und Wiesen. Die Leute werden mehr Geld haben. Es gäbe sicher nicht mehr viele Tiere.

Es wäre nicht mehr mein Dorf wie jetzt. Und das Klima wird immer wärmer, vielleicht gibt es dann nie mehr Schnee. Oder die Erde gäbe es gar nicht mehr. Aber ich hoffe, dass es auch gute Menschen gibt, die das alles bremsen können, damit es nicht so endet.
Yara Rickli, Madiswil

Madiswil wird eine Stadt sein mit sehr vielen Hochhäusern. Es wird vielleicht gar keine Felder mehr geben und auch keine Bauernhöfe mehr. Grosse Villas mit Pool und einem Helikopter-Landeplatz auf dem Dach wird jeder haben. Es wird grosse Einkaufszentren geben. Wenn sie in ein Restaurant gehen, werden da Roboter kellnern. Zuhause kann man rufen: «Bring mir bitte ein Glas Wasser!» Und dann bringt es der Roboter. Oder er räumt das ganze Haus auf. Aber ich hoffe, das wird alles nicht so werden.
Alina Lanz, Madiswil

Es wird in 100 Jahren viel mehr Häuser geben, vielleicht auch mehr Strassen und Einkaufsläden. Es wird eine U-Bahn von Madiswil nach Kleindietwil geben. Und vielleicht ein See, der Kleindietwiler See heisst. Ich hoffe, Kleindietwil wird schön bleiben.
Schülerin aus Kleindietwil

Madiswil im Jahr 2050

Ein kleiner Sessellift, der die Schlitten hochzieht, könnte neben dem Zielackerfeld stehen. Und es gäbe ein kleines Museum bei der Gemeinde. In dem Museum sollen Fundstücke von Madiswil ausgestellt werden.

Schülerin/Schüler aus Madiswil

Es hat einen Freizeitpark, wo alle Kinder aus Madiswil gratis hindürfen. Und in der Schule wird alles über Hologramme gemacht. Alle Jobs werden von Robotern gemacht, ausser einem: Roboter herstellen. Und alle E-Autos sind vor zehn Jahren abgeschafft worden, weil wir zu wenig Strom hatten.
Schülerin/Schüler aus Madiswil

Vielleicht hat es eine Badi oder es hat einen riesengrossen Bahnhof mit Schnellzügen und Güterzügen. Oder es könnte eine Migros haben und vielleicht ein Legoland oder einen Achterbahnpark mit coolen Bahnen. Eventuell gibt es Schwebebahnen oder Autos, die fliegen oder eine riesengrosse Autobahn, die auf Häusern befestigt ist, damit man auch untendurch kommt. Und die Schule hat eine riesengrosse Turnhalle und einen noch grösseren Sportplatz. Auf dem Rasen hat es einen Springbrunnen, der das Wasser richtig hoch fliegen lässt. Und das Wasser klatscht dann auf den Rasen und die, die rundherum stehen, werden nass gespritzt. Das macht Riesenspass!

Joris Mamié

Ich denke, sie werden die ganzen Hügel und Bäume abreißen und mit möglichst vielen Häusern und Attraktionen Madiswil bekannter machen. Das Schulhaus wird viel moderner. Und alle hätten Schuluniformen und einen Computer. Und es gibt nur noch Roboter, die die dreckigen Jobs für uns machen, die wir lieber nicht machen würden. Es würde auch einen Flugplatz geben und ganz viel mehr. Im Winter gibt es auch fast keinen Schnee mehr in Madiswil. Deswegen gibt es jetzt eine neue Schneehalle. Und die ist sehr voll, aber alle finden es toll. Ausser ein paar Wenige, die das Leben um 2022 noch kannten und wussten, dass es früher mal schöner war. Also ich würde in Madiswil nicht mehr gerne leben, wenn es wirklich so aussehen würde.

Sofie Merle

Was ich auch noch cool fände, wenn es ganz liebe Roboter gäbe, die alles machen würden, was man möchte. Das müsste man bei dem Roboter am Rücken einstellen. Nur zur Info: Sie sind auch wasserfest, also könnte man sie auch so einstellen, dass sie eine Pfütze aufputzen.

In der Zukunft wird man ausschlafen können. Man hat immer fünf Lektionen pro Tag, aber wenn man erst um 14 Uhr kommt, dann hat man einfach drei Lektionen pro Tag. Es soll eben in Madiswil sein, weil dann Madiswil berühmt wird und es so ein Luxus wird, zur Schule zu gehen.

Anna Lea Widmer

P. GRAF AG

Inhaber: Beat Leuenberger & Peter Graf

- ▲ **Bedachungen**
- ▲ **Gerüstebau**
- ▲ **Fassadenbau**
- ▲ **Bauspenglerei**
- ▲ **Dachflächenfenster**
- ▲ **Balkonbeschichtung**
- ▲ **Blitzschutzanlagen**

**Ob steil oder flach,
kein Problem,
wir sind vom Fach.**

Ursenbach: 062 965 10 43

Madiswil: 062 965 36 83

Mail: p.grafag@bluewin.ch

www.pgraf-ag-bedachungen.ch

**Pflästerungen
Natursteinarbeiten
Maurerarbeiten**

Ralf Schadt Pflästerungen GmbH

Obergasse 4, 4934 Madiswil

079 677 05 76

schadt-pflaesterungen.ch



Es war einmal in Madiswil...

Von Patrick Bachmann

Vor langer Zeit lebte ein Bauer mit seiner Familie im Langetental, nahe beim damals noch kleinen Weiler Madiswil. Sie hatten nur knapp, was es zum Überleben brauchte. Die ganze Familie musste mithelfen und täglich hart auf dem Feld oder im Stall arbeiten. Die Kleidung war hundert Mal geflickt und die Kinder mussten ein einziges Paar Schuhe teilen, jedes der Kinder durfte sie an einem Tag der Woche tragen.

An einem goldenen Herbsttag sass der Bauer abends auf der kleinen Holzbank unter dem Lindenbaum und grübelte. Auf seiner Stirn waren tiefe, sorgenvolle Falten eingegraben. Es war der zehnte Geburtstag der Tochter – doch im Haushalt war kein Geld für Geschenke. Vor allem aber müsste dringend das Hausdach repariert werden, denn der letzte Sturm hatte Teile davon abgedeckt. Und der Viehhändler wollte endlich das geschuldete Geld sehen. Alles in allem: die Lage schien aussichtslos. Gedankenverloren erblickte er eine silberne Münze im Gras. Erstaunt hob er sie hoch und rieb sie am Ärmel sauber... und da passierte es! Ein greller Blitz leutete auf und ein kleiner Wichtel sass in seiner Hand, wo soeben noch die Münze lag. «Du hast mich erlöst von einem bösen Zauber. Zum Dank hast du drei Wünsche offen, egal was. Aber überlege es dir gut!».

Der Bauer war zuerst etwas erschrocken, schaute dann aber das kleine Männchen neugierig an. Eigentlich mochte er solche Dinge nicht glauben... doch was solls. In dieser Misere wollte er natürlich endlich dieser erdrückenden Armut entfliehen und sprach spontan: «Dann soll alles zu Gold werden, damit wir endlich nicht mehr hungern und frieren müssen!»

Wieder blitzte es und im nächsten Augenblick war alles golden glänzend. Das Haus, der Fluss, die Bäume... ja sogar die Äpfel an den Bäumen!

Er konnte sein Glück kaum fassen, rief die Familie und zusammen freuten sie sich über den Anblick. Es glänzte und funkelte im Sonnenlicht, dass es ein Freude war. Doch das Glück hielt nicht lange an. Weil die ganze Welt vergoldet war, gab es nichts mehr zu essen. Schon nach kurzer Zeit hungerten die Menschen und lechzten nach Brot und Wasser. Und als der Bauer mit dem Gold endlich seine Schulden bezahlen und Kleidung einkaufen wollte, war niemand an diesem Gold interessiert. Es wurde wertlos, weil ja alles ausnahmslos aus Gold war.

Sofort rannte der Bauer zur Linde, dort stand noch immer der Wichtel und schien den Bauern bereits erwartet zu haben. «Bitte, lass das Gold wieder verschwinden, ich nehme den Wunsch zurück.» Der Wichtel lächelte, es blitzte einmal mehr und alles war wieder wie zuvor. Der Bauer sass weiterhin mit leeren Händen auf der Bank, arm wie die Jahre zuvor. «Und was ist dein dritter Wunsch?» fragte ihn der Wichtel neugierig.

Der Bauer pflückte sich einen Apfel vom Baum und biss hungrig hinein. Er kaute nachdenklich, stand auf und schlurfte langsam zum Haus und zur Familie zurück. «Du hast noch einen Wunsch!» rief ihm der Wichtel hinterher. Doch der Bauer winkte ab, blickte kurz zurück und murmelte: «Es ist besser, ich behalte diesen auf. Wünsche bringen nur Glück, solange man sie noch vor sich hat...»



Alte Postkarte von 1928 mit der Kirche Madiswil



Daniela Röthlisberger-König
 Oberdorfstrasse 6
 4934 Madiswil
 062 530 31 11
www.bluetemehr.art

- Schnittblumen
- Sträuße / Gestecke
- Pflanzen innen / aussen
- Dekomaterialien
- Geschenkartikel
- Hochzeitsdekorationen
- Trauerfloristik und vieles mehr...

WIR FREUEN UNS AUF SIE
 IHR BLÜETEMEHR TEAM

Wer mäht bei Ihnen den Rasen?

Mähroboter von Husqvarna haben viele Vorteile



- Kein lästiges Entsorgen des Rasens
- Vollautomatische Rasenpflege
- Top Rasenqualität
- Keine Emissionen
- Mehr Freizeit



Gerne beraten wir Sie
 unverbindlich bei Ihnen
 zu Hause.



Sägesser Motorgeräte
 4932 Lotzwil, 062 922 95 32

Steigere

Von Ueli Huber

Nach dem winterlichen Holzschlag im Bürgerwald nahm mich Vater mit in den Wald, bewaffnet mit einem Notizblock. Es war ein ziemlich weiter Weg. Am Rande der Waldwege waren klafferweise Brennholz, schön aufgeteilt in Raummeter (Ster) gestapelt und Asthaufen, vom Förster säuberlich mit Nummern versehen. Vater notierte sich nach eingehender Prüfung die Nummern, für die er dann an der Steigerung bieten wollte. Es kam unter anderem auf die richtige Mischung aus «tannigem» und «buechigem» an. An der «Steigerig» durften meines Wissens Bürger teilnehmen, die keinen eigenen Wald besaßen. Wir gehörten dazu. Wir brauchten Holz, um den Kochherd und den Backofen einzufeuern. So wurde auch die «Chouscht» in der Stube und im Schlafzimmer der Eltern erwärmt, den beiden einzigen beheizten Räumen im Haus.

An diesem wichtigen Tag im Jahr versammelten sich viele Männer (von Frauen keine Spur!) meistens vor dem Försterhaus, welches auf dem Weg zum Bürgisweiher stand. Der Förster leitete den Anlass und führte durch den Rundgang. Bei jedem Ster, bei jedem Asthaufen wurde nun geboten. Ich erinnere mich an Beträge zwischen 30 und 45 Franken, was dann schon als nicht mehr besonders günstig galt. Ich weiss nicht, wie viele Absprachen schon vorher untereinander getroffen worden waren, jedenfalls bekam Vater die von ihm vorgesehenen Holzhaufen meistens günstig und zu seiner Zufriedenheit.

Am Schluss gab es dann im «Sternen» einen «Zvieri». Da kassierte der Förster auch gleich das Geld für das Holz. Es wurde viel geplaudert und auch getratscht, auch «plagiert», wie es gelungen war, einen Haufen oder einen Ster besonders günstig erstanden zu haben! Wie könnte es anders sein, manchmal wurde auch schadenfreudig erzählt, wie es einem gelungen war, einem nicht so beliebten Mitkonkurrenten eins auszuwischen, indem man im richtigen Moment dazwischen bot und damit den Preis in die Höhe trieb. Es kam zum Glück selten vor.

Es passierte aber schon, dass einem der gar nicht erwünschte Haufen blieb, weil der eigentliche Bieter nicht mehr weiterbot oder der Förster sein «Zum Ersten, zum Zweiten, zum Dritten!» etwas schneller herunterleierte als üblich. Er kannte wohl seine «Pappenheimer!» So wechselte die Schadenfreude auf die andere Seite... Beim Verlassen des «Sternen» sass dann ab und zu ein Hut eher schief auf dem Kopf der «Helden».



Das ehemalige Restaurant zum Sternen

Söiblueme

Von Ueli Huber

Mir wurde gelehrt, dass man für die Mutter am Muttertag einen Blumenstrauss pflücken geht und sie damit überrascht – um ihr zu danken für ihr Dasein und ihren Dienst für die Familie.

Meistens ging ich an die Langete, dort floss ein kleiner Seitenarm durch sumpfiges Gebiet ins «Längermoosbächli» – ich taufe es jetzt einfach so, weil mir kein anderer Name dafür bekannt ist – bevor es in die Langete mündet. Dort fand ich die so schön rosaroten «Zangbürschteli», die dunkelrotbraunen «Tubakpfifli» und viele andere Blumen. Unterwegs sammelte ich am Wegrand die sehr sympathischen, weiss leuchtenden Margeriten. Oft mochten meine Hände den Strauss gar nicht mehr richtig zu umfassen und es war schwer, zu Hause eine geeignete Vase zu finden. Meine Mutter freute sich jedes Mal, obwohl sie inzwischen kaum mehr überrascht gewesen sein dürfte. Später habe ich diese Tradition weiter gepflegt und versucht weiter zu vermitteln. Es ist heutzutage allerdings nicht mehr so einfach, solche Sträusse zu pflücken, es fehlen die Magerwiesen oder es hängt ein Schild da: «Betreten verboten». So kauft man halt die Sträusse im Blumengeschäft, mit Blumen aus weit entfernten Ländern...

Einmal entschloss ich mich, einen Strauss Löwenzahn zu pflücken. Sie leuchteten so wunderbar gelb! Stolz brachte ich meine Ernte heim. Mutter war entzückt und rief: «Ou, lueg einisch, die schöne Söiblueme!» Meine Geschwister erzählten mir später, ich sei ganz traurig gewesen und hätte geweint! Für mich waren diese Sonnenwirbel die schönsten Blumen der Welt und keine, denen man das durchaus gängige Schimpfwort «Sau» anhängen durfte. Ich habe es überwunden – die «Söiblueme» gefallen mir immer noch.



Bäckerei Ammann mit altem Anbau (heute Drogerie Wittwer)



Brauerei Madiswi (1916) an der Melchnaustrasse (Stützli)



Radsport Lafranchi GmbH

4934 MADISWIL

- * Reparaturen aller Marken
- * 6 Tage geöffnet !!
- * Elektrovelos / MTB / Rennvelo / Kindervelo / Occasionen
- * Helme / Kleider / Zubehör
- * Online Werkstatt-Terminbuchung
- * Lagervelos Online einsehen (scanne QR-Code)



www.radsport-lafranchi.ch

info@radsport-lafranchi.ch



062 965 28 43

Dein Bike Spezialist in Madiswil

Persönlich

Kompetent

Unkompliziert

Leidenschaftlich

Sympathisch



Sandra & Carlo Lafranchi mit Iwan Mathys
freuen sich auf deinen Besuch

Aus den Anfängen der Sekundarschule Kleindietwil

Zitate aus dem Buch «Hundert Jahre Sekundarschule Kleindietwil 1833–1933» von Paul Räber, 1933

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

«Infolge einer anderen Einteilung der Klassen wurden in der Oberschule M. zwei Schuljahre verschmolzen. So kam es, dass die älteren Schüler Rechnungen lösen sollten, die sie schon einmal durchgearbeitet hatten und die sie genugsam zu verstehen wähten. Einige Knaben wünschten deshalb andere, neue Aufgaben. Ihr Lerneifer verlangte nach größerer Kost.

Aus irgend einem Grunde schenkte der Lehrer ihrer Bitte kein Gehör, worauf sie die Federn ablegten und in einem kleinen Proteststreik dem Ärger Luft machten. Der Lehrer, kurzentschlossen, eine derartige Widersetzlichkeit mit dem Stocke zu ahnden, ergriff den einen; aber während er ihn mit der «ungebrannten Asche» bearbeitete, suchten die beiden anderen das Weite. Der Gezüchtigte entwischte dem verblüfften Lehrer und nahm ebenfalls Reissaus. Die drei beschlossen den Streik auf der ganzen Linie. Nach einigen Ferientagen wanderten sie nach Kleindietwil, wo sie als willkommen Gäste gütige Aufnahme fanden.»

Zur damaligen neuen Schule (Neubau 1833)

«Die Arbeiten gingen nicht im heutigen Ungedulds-Tempo vor sich. Es kostete manches «Hü» und manches «Hüst und Hott», bis alles Material auf dem Platze war: Die Bruchsteine für die Fundamente, Kellermauern und Aussenwände des Erdgeschosses aus den Steinbrüchen an der Bisegg und beim Fährrach, die Sandsteine für die Eingangs- und die Kellertreppe ebenfalls aus der näheren Umgebung, diejenigen für Tür- und Fensterfassungen sogar aus den Steinbrüchen von Oberburg, während die mächtigen Kalksteinblöcke für den Sockel in Langenthal abgeholt wurden, wohin sie von Solothurn her mit der Bahn transportiert worden waren. Die Dachziegel für die Turnhalle mussten per Achse von Bettenhausen, diejenigen für das Schulhaus von Nebikon hergeführt werden. Dazu kam noch das Führen von Sand, Kies, Eisenschienen u.a. mehr und endlich des Holzes, das in der Säge zu Ursenbach zurecht geschnitten wurde. Nahezu sämtliche Führungen wurden kostenlos ausgeführt.

Die Turnhalle, ganz aus Holz, erforderte wenig Zeit und stand schon Ende Oktober unter Dach, damit sie als gedeckter Arbeitsplatz und Materialschuppen dienen konnte. Sie ist eine der älteren im Kanton Bern.»

In Zeiten einer Pandemie

«Schwere Schädigung hatte die Grippe zur Folge. Zweimal ging die gefährliche Welle über die Gegend, im Sommer 1918 und im darauffolgenden Winter, und erbarmungslos warf sie ihre Opfer darnieder. Im Juli und August wurde die Schule für einige Wochen geschlossen und neuerdings vom 21. September bis zum 12. Dezember. Dafür fielen die Neujahrsferien weg; nur einige Nachmittage waren schulfrei. Das Jahr 1920

zeigte ebenfalls seine Tücken. Die Maul- und Klauenseuche gebot einen um vierzehn Tage früheren Beginn der Herbstferien. Von einzelnen Gehöften durften die Kinder erst drei Wochen nach Aufnahme des Unterrichts wieder kommen.»

Mit dem Kleinflugzeuge zur Schule?

«Aber die Schule wuchs seit jenen Tagen, und mit der fortschreitenden Zeit mehrten sich überdies die Bedürfnisse. Noch vor einem Vierteljahrhundert wanderten sämtliche Schüler auf Schusters Rappen nach der Bildungsstätte. Bald jedoch tauchte einer nach dem anderen auf einem Stahlross auf, so dass sich die Schulkommission veranlasst sah, auf der Südseite der Turnhalle ein kleines, schützendes Vordach zu erstellen, das sie schon einige Jahre später durch einen grösseren Fahrradschuppen ersetzen musste. Heute stehen oft gegen hundert Fahrräder neben der Turnhalle.

Wer weiss, ob nicht gar einmal auf der Traktandenliste der Schulkommission oder des Schülerrates stehen wird: «Errichtung von 50 Einstellräumen für Autos» oder: «Bau eines Hangars für Kleinflugzeuge.» – Doch lassen wir das Mutmassen in ungewisser Zukunft.»

Volksbildung ist Volksbefreiung!

«Eine der vornehmsten Institutionen eines Volkes ist die Schule, ein Spiegel, ein Gradmesser seiner Kultur. Sie dient der Jugend, dem kommenden Geschlecht. (...) Sie will im jungen Menschen einen tiefern Sinn des Lebens wecken, den Willen, in das Gemeinschaftsleben eine umfassende Sphäre des Vertrauens und der Hilfsbereitschaft hineinzupflanzen, unter Menschen ein Mensch zu sein. (...)

Zu Zschokkes prophetischen Worten «Volksbildung ist Volksbefreiung», welche die Schule vor hundert Jahren auf ihr Banner schrieb, setzt sie heute hin: Nicht nur ein Sprengen der Fesseln unbotmässiger Vormundschaft, sondern ebenso die Befreiung der Seele von der Knechtschaft des Materialismus, von den beschwerenden Kleinkrämereien des Alltags. – Nicht bloss ein Vorwärts, auch ein Aufwärts erstreben alle Stufen der Gemeinschaftsschule, ein Aufwärts nach der höchsten Höhe: der Vollkommenheit des einzelnen Menschen wie der Gesamtheit. Ob dieses Ziel erreichbar ist? – Der Weg zu ihm ist unabsehbar weit. – Und kommen wir überhaupt weiter auf dem beschwerlichen Pfade? – Gewiss, wenn auch nur langsam, kaum bemerkbar. Und wir wollen uns freuen an dem, was schon erreicht ist.

Augenfälliger als dieses mühsame Höherklettern ist das Vorwärtsschreiten nach dem Lichte der Erkenntnis. An beiden hat die Schule im allgemeinen ihr Verdienst. Auch unsere Sekundarschule hat einen bescheidenen Anteil daran. Möge es ihr vergönnt sein, ihr segensreiches Wirken künftig in noch höherem Masse zu entfalten.»

«Hundert Jahre Sekundarschule Kleindietwil 1833–1933» von Paul Räber, 1933

blumatech ag



steht für höchste Qualität im Metallbearbeitungssektor

blumatech ag, Steingasse 2a, 4934 Madiswil, www.blumatech.ch, info@blumatech.ch, Tel. 062 957 50 30

Garage Baur



SERVICE UND REPARATUREN ALLER MARKEN

AN- UND VERKAUF VON OCCASION-FAHRZEUGEN

Christoph Baur

Grossmattstrasse 4, 4934 Madiswil

076 / 403 05 04



info@garage-baur.ch



www.garage-baur.ch

Atelier

CRE ANDREA

BASTELLADEN

... der etwas andere Bastelladen im Oberaargau ...

div. Bastelmaterialien * Bändeli-Bar * Perlen-Bar * Strick- und Näh-Bar * Handlettering *
Geschenkpapier * Karten * Dekoartikel * und vieles mehr!

Andrea Steffen, Unterdorfstrasse 10, 4934 Madiswil, 079 340 80 78, a.steffen@ateliercreandrea.ch

www.ateliercreandrea.ch



Jodlergruppe Hochwacht, 1975



Ehemaliger Schuhmacher Lanz
beim Restaurant Sternen



An der Oberdorfstrasse 27



Alte Postkarte mit Leisi-Laden an der Oberdorfstrasse 20
(heute Wenger Haustechnik)



Alte Käserei in Madiswil an der Melchnastrasse



Restaurant Rössli mit Bäumen



Postkarte mit Speicher und Hofstatt (J. Sigrist), Oberdorfstrasse 28



Bauernhaus Scheidegger, Kirchgässli



Kirchgässli 12 (1990)



Ein Volksfest mit dem Glockenaufzug (1961)



An der Steingasse bzw.
«Spinnhupelegässli» (1982)

Wir geben Ihrem Unternehmen ein Gesicht und positionieren es erfolgreich am Markt.



Unsere Kunden sind meist KMU's aus den verschiedensten Branchen wie: Gastronomie, Handel, Bau, Medizin, Banken, Architektur, Beleuchtungstechnik, Druck, Weinhandel, Tiernahrung, Maschinenbau usw.



Zimmer's Creativteam GmbH

Foto · Grafik · Kommunikation

Tel. 079 322 6800 · info@zimmer.ch · www.zimmer.ch

Gyrhaldenstrasse 4 · 4416 Bubendorf

Oberdorfstrasse 11 · 4934 Madiswil

Schnaps brönne

Von Ueli Huber

Im Herbst fuhr regelmässig die «Schnapsbrönni» auf unseren Vorplatz und blieb einen oder zwei Tage lang. Im «Remise» standen schon die luftdicht verschlossenen Fässer bereit, in denen seit Wochen eingelegte Früchte goren. Nun wurden sie geöffnet, der Inhalt in den Kochkessel der «Brönni» geschüttet und destilliert. Da musste verschiedenes genau stimmen, zum Beispiel die Temperatur. Der «Brenner» kontrollierte alles ganz genau. Bald begann es zu tröpfeln – der Vorlauf. Der wurde sorgfältig gekostet, das Endprodukt ebenfalls, manchmal ausführlich. Ich merkte bald, dass der Schnaps nicht nur zur äusseren Anwendung gebrannt wurde!

So entstanden der Reihe nach «Birewasser», «Zwätschgewasser», «Chriesiwasser» und natürlich «Bätziwasser». Äpfel hatten wir viele und deshalb im grössten Fass eingelegt. Die Bezeichnung «Wasser» wurde wohl nur verwendet, weil die destillierte Flüssigkeit durchsichtig und klar wie sauberes Wasser war. Im Gegensatz zum Wasser war der Schnaps jedoch steril und konnte zu therapeutischen Zwecken verwendet werden, beispielsweise zum Desinfizieren von Wunden. Aua, das hat ganz schön gebrannt, mehr als wenn ich davon schluckte, wie ich später feststellen durfte. Jedenfalls ist ein Kafi mit Bätzi nicht zu verachten!

Als ich Jahre später mithilfe den Keller auszuräumen, fand ich in einem total verstaubten Gestell neben alten Einmachgläsern, eine Korbflasche. Inhalt: Etwa zwei Liter «Kirsch 1942», wie auf dem aufgeklebten, verstaubten Zettel zu entziffern war. Das war ja mein Jahrgang! Hatte hier mein Vater absichtlich für mich ein solches Erbe deponiert? Ich nahm den Fund mit nach Hause, traute der Sache nicht so ganz, entfernte jedoch sorgfältig den immer noch festsitzen- den Zapfen. Ich schnupperte zuerst daran, goss danach ein Schlückchen in ein Glas und kostete. Herrlich, nach über 40 Jahren noch einwandfrei zu geniessen! In den Genuss dieser Köstlichkeit kamen dann auch meine Gäste. Die Flasche war schnell leer!



Alte Postkarte mit dem Restaurant Rössli an der Unterdorfstrasse

Betragen: ziemlich gut

Von Ueli Huber

Jeden Abend galt es, in der Milchhütte mit dem «Kesseli» Milch zu holen, im Winter natürlich bei Dunkelheit. Dabei traf man sich mit Kollegen und kam dabei auf allerhand Ideen. So beschlossen wir, Taschenlampen mitzunehmen. Wir versteckten uns im Schuppen neben der Brauerei, steckten uns die Taschenlampen umgekehrt in den Mund, bliesen die Backen so weit wie möglich auf und wer keine Lampe hatte, steuerte ein möglichst furchterregendes Geheul aus. Damit hofften wir, die Mädchen zu erschrecken. In unserer Vorstellung mussten wir wie schlimme Gespenster ausgesehen haben. Ob es uns gelungen ist, wissen wir nicht wirklich. Was wir aber am anderen Morgen wirklich wussten, war, dass die Mädchen uns bei unserer Lehrerin verpetzt hatten. Fräulein Peter sass – in meiner Erinnerung immer – hinter ihrem Pult und bei Wutausbrüchen stampfte sie so heftig gegen die Wand des Pultes, dass diese herausfiel und wir sehen konnten, was sie für einen Rock trug. Und die Wand fiel an diesem Tag, begleitet von einer mächtigen Schimpftirade, die uns die Köpfe einziehen liess. Im nächsten Zeugnis trug mir dieses Ereignis in der Rubrik «Betragen» ein «ziemlich gut» ein – was für eine Schande! Normalerweise. Meine Eltern haben offenbar damals schon gewusst oder mindestens geahnt, dass das Unterschreiben des Zeugnisses nicht bedeutet, damit einverstanden zu sein, sondern es gesehen zu haben. So unterschrieb meine Mutter mit einem Schmunzeln auf den Lippen.



Ehemaliges Schulhaus, heute Gemeindezentrum



Konfirmationsklasse 1962

BANDI ULMANN ZIMMERMANN

NOTARIAT & ADVOKATUR

Das schweizerische Erbrecht wird am 1. Januar 2023 ändern

Müssen Sie Ihr bestehendes Testament oder Ihren Erbvertrag nun anpassen?
Oder worauf ist bei der Ausgestaltung eines neuen Testaments oder Erb-
vertrages besonders zu achten?

Am 1. Januar 2023 tritt das neue, revidierte Erbrecht in Kraft.
Der Pflichtteil der Nachkommen beträgt neu nur noch die Hälfte und
nicht mehr drei Viertel – der Pflichtteil der Eltern entfällt.
Generell wird die erbrechtliche Planungsfreiheit des Einzelnen grösser.

Überprüfen Sie bei Ihrer Notarin, ob für Ihre persönliche Situation ein Ehe-
und Erbvertrag oder ein Testament errichtet oder angepasst werden soll.



BANDI | ULMANN | ZIMMERMANN

Notariat & Advokatur

Marktgasse 46 | 4900 Langenthal | 062 919 40 60 |

notariatadvokatur.ch

Fluchen auf dem Friedhof

Von Erich Sommer

Ein Ehrenmitglied des Turnvereins Madiswil war gestorben. Mein Vater und ich rückten aus, um das Grab auszuheben. Vater war schlechter Laune und sehr «hässig», weil die neue Grabstätte auf dem Friedhof viel zu nahe am Hauptweg und an einen grossen Baum zu liegen kam. Deswegen hatte der Vater vorher noch extra bei der Friedhofskommission vorgeschrieben. Aber die sagten nur, das gehe schon. Man müsse Platz sparen, nicht, dass dann plötzlich ein Grab weniger in der Reihe wäre, das ginge gar nicht. Als eine dicke Wurzel das Graben fast unmöglich machte, fluchte mein Vater. Er wusste, dass wir nun bis zwei Stunden länger würden schuften müssen, der Lohn aber der gleiche blieb.

Am folgenden Tag fand die Beisetzung statt. Pfarrer Siegenthaler sprach am offenen Grab ein langes Gebet. Anschliessend trat der flotte Fähnrich des Turnvereins ans Grab für den letzten Fahnengruss. Feierlich schwenkte der Fähn-

rich die schöne Turnerfahne nach links und nach rechts, auf und ab. Beim zweiten Durchgang verfang sich die Fahne im Geäst des malträtierten Baumes. Der Fähnrich riss und zerrte aus Leibeskräften an der Fahne, aber der Baum gab diese nicht wieder her. Nun verlor der Erstere die Nerven und brüllte los, dass man es bis zu Jenzers auf der Platte vorne und zu Scheideggers im Kirchgässli unten hören konnte: Himmelheiladdonnerwetterwasistauchlosverdaminomou! – Pfarrer Siegenthaler klappte die Bibel zu und verschwand.

Unterdessen war von der Oberen Bisegg her ein Herbststurm mit kaltem Regen aufgezogen. Das schwarz gekleidete Trauervolk flatterte davon wie ein Schwarm aufgescheuchter Krähen. Vater raunte mir zu: «Jetzt hat sich der Baum schon gerächt! Die meisten Menschen gehen mit einem Segen ins Grab, selten einer mit einem Fluch. In den Himmel aber kommen sie alle!»



Madiswil 2008



Madiswil 1935

Der Hochzeitsrock

Von Johanna Wälchli-Friedli

Am 13. Mai 1967 war meine Hochzeit geplant. Doch musste ich mich noch für ein Hochzeitskleid umschauchen, ein neuer Hochzeitsrock lag nicht drin. Prompt entdeckte ich in der Zeitung eine Anzeige: In Madiswil war ein Occasionsbrautkleid zu verkaufen! Ich meldete mich bei der Dame und tatsächlich passte ich in das Kleid, als wäre es für mich zugeschnitten worden. Es war ein wunderschönes Kleid – und das für eine Hunderternote.

Wir waren dann 50 Jahre verheiratet, die Eheringe zogen wir nur ab, wenn eine Operation angesagt war. Fast so lange betrieben wir den Bauernhof meines Mannes, übergaben

diesen dann dem Junior aus gesundheitlichen Gründen frühzeitig und zogen nach Madiswil. Zwei Jahre nach dem Tod meines Mannes schaute ich mich dann für ein kleineres Zuhause um. Die Welt ist klein: Die Vorgängerin der Wohnung, in die ich dann eingezogen bin, ging früher mit meiner Mutter zusammen in Kleindietwil zur Schule.

Aber zurück zum Brautkleid: Es konnte noch weiter genutzt werden. Zuletzt durften meine Töchter es noch verwenden – zum «Verkleiderlen», wenn Spielgefährtinnen zu Besuch kamen. Es blieb damit auch ihnen noch in bester Erinnerung.



**MAY
& EGGIMANN**
SCHREINEREI

Wir lieben Holz!

Unser täglicher Antrieb ist es, Ihre Wünsche zu realisieren. Ob Küche oder Bad, Fenster oder Türe, Decke oder Boden: Unsere Schreinerarbeiten zeichnen sich durch sorgfältige Verarbeitung und kundenorientierte Lösungen aus.



Besuchen Sie unsere Website!



www.may-eggimann.ch



Wer sind Ihre Ansprechpartner?



Simon May

Geschäftsinhaber
Dipl. Techniker HF Holztechnik

Mobile: 079 324 27 04



Andrin Eichelberger

Projektleitung, Schreinerei und Montage
Dipl. Techniker HF Holztechnik

Mobile: 079 884 89 86

«Gang go Wedele mache oder go Houz spaute!»

Von Ueli Huber

Das ersteigerte Brennholz musste vom Wald nach Hause gebracht werden. Herr König aus dem Oberdorf war unser Fuhrmann. Hinten auf dem «Brügiwagen» sitzend fuhren wir mit ihm in den Wald. Mit einer Fuhre schafften wir einen Asthaufen an einem Samstagnachmittag, denn zu Hause musste er wieder abgeladen werden, bevor es «Zvieri» gab und der Fuhrmann für seinen Dienst bezahlt wurde. Ich erinnere mich an Cervelats mit Brot und selbstgebrautem sauren Most aus der grossen Glasflasche im Keller. Ich durfte servieren. Der andere Asthaufen (wir brauchten zwei) kam an einem anderen Samstag an die Reihe und das Klafter Brennholz an einem weiteren, meist jedoch erst, wenn das bereits zu Hause liegende Holz verarbeitet und damit Platz geschaffen war.

So kam dann die im Titel enthaltene Aufforderung oft. So schuftete ich mit «Gertel» und Beil beim Zerkleinern der Äste, dass sie genau in den «Wedelebock» passten. Ich war nicht sehr schnell bei dieser Arbeit und musste sie auch nicht alleine machen. Wir besaßen Werkzeug für zwei. Das war auch bedeutend unterhaltsamer und mit der Zeit entstanden ansehnliche Beigen «Wedele», die so gut als möglich «am Schärme» versorgt wurden. Wenn sie dann getrocknet waren, wurden sie mit der selbstgebauten Seilwinde in den Estrich hinaufgezogen und dort endgültig vor Feuchtigkeit bewahrt. Es kam auch vor, dass wir einen «Wedelebock» in den Wald transportierten und gleich dort mit der Verarbeitung begannen. Die entstandene Beige schützten wir so gut es ging vor Regen und brachten die Ernte erst Ende Sommer nach Hause, wenn dort wieder Platz genug vorhanden war.

Das Rundholz wurde von den Männern von Hand auf dem Sägebock in Stücke gesägt. Ich «durfte» spalten. Mit der Zeit entwickelte ich unter kundiger Anleitung eine taugliche Technik. Es galt, beim ersten Schlag genau in das Mark zu treffen, dann ging es fast wie von selbst. Eine Narbe am Daumen der linken Hand bezeugt nicht nur, dass ich Rechtshänder bin, sondern auch, dass ich nicht immer ins Mark traf! Heute würde man eine solche Wunde vom Arzt nähen lassen, damals wies ein dicker Verband auf die Verletzung hin. Die Wunde desinfiziert mit «Bätzi» – das schmerzte fast mehr als die Wunde selbst! Wichtig war, dass am Schluss grosse, schön geschichtete Scheiterbeigen unter dem Dach aufgeschichtet waren.



Sägerei Otto Güdel, Obergasse (heute Garage Kneubühler)

HAGURAGETE

Von Ueli Huber

Gewitter bergen zwei Gegensätze in sich: Eine reinigende und eine zerstörerische Seite. Im übertragenen Sinne hat eine verbales Gewitter zur rechten Zeit oft reinigende Wirkung. Vielen Menschen machen Gewitter Angst. Hagel kann Ernten zerstören und der Blitz Häuser abbrennen lassen.

Zu meiner Zeit als Kind kannte man noch keine Blitzschutzanlagen. So musste ich mich, wenn dunkle Wolken, Blitz und Donner ein heftiges Gewitter ankündigten, mit gepacktem Bündel draussen auf die Haustreppe setzen, bis Entwarnung gegeben wurde. Ich konnte dabei Richtung Oberdorf beobachten, wie die Bauern Raketen in die Wolken schossen, die dort mit Blitz und heftigem Knall explodierten. Sie hofften, mit dieser Massnahme den Hagelkörnern schon weit oben durch die Erwärmung der Luft dazu zu verhelfen, sich in Wassertropfen zu verwandeln. Anscheinend hatten sie Erfolg damit, denn ich habe nie einen richtig zerstörerischen Hagelschlag erlebt. Der Blitz hat auch nie in unser Haus eingeschlagen. Dafür waren wir sehr dankbar. Das hatten wir jedoch kaum den Hagelraketen zu verdanken... Es tut mir für all jene Leid, die nicht immer Glück hatten.



Brand nach Blitzeinschlag, Platte 1994



Das alte Haus Huberschmied

HOF-BISEGGMATTE



klein aber fein

Fleisch direkt vom Bauernhof Hofschlachtungen



Stressfreie Hof«Schlachtung mit Achtung»

Für viele bewusste Konsumentinnen und Konsumenten ist eine artgerechte Tierhaltung ein wichtiges Kriterium beim Fleisch-einkauf. Auch das Bewusstsein für eine stressfreie Schlachtung der Tiere wächst. Dabei wird es Landwirten/innen immer wichtiger, die Verantwortung gegenüber ihren Tieren bis zum Gang zur Schlachtung auf dem eigenen Betrieb behalten zu können.

In jedem Fall aber soll die Tötung des Tieres stressfrei und direkt auf dem Hof erfolgen. Das ist nicht nur aus Respekt den Tieren gegenüber geschuldet, sondern wirkt sich nicht zuletzt auch äusserst positiv auf die Qualität des Fleisches aus. Schliesslich sind es aber auch die Konsumenten/innen, welche vermehrt die Produktionsmethoden, den Umgang mit den Nutztieren und die Nachvollziehbarkeit der Produkteherkunft hinterfragen.

Kontakt

Haben wir ihr Interesse geweckt?
Dann nehmen Sie mit uns Kontakt
auf, wir sind gerne für Sie da.

www.hof-biseggmatte.ch

Familie Hirschi/Hürlimann
Biseggmatte 212
4934 Madiswil

info@hof-biseggmatte.ch
076 321 53 95

*Ab 1. Januar.2022 haben wir
auf Bio umgestellt*

**«Wer auf zähem Fleisch kaut,
kaut auf der Angst der Tiere!»**

Näbeumeha

Von Roland Binz

Ds Näbeumeha sig ihm geng schwär gfalle», seit Cheschtele Brünu, wo-n-är si Füereruswys endgültig het müesse abgä.

We sech i sym Läbe öppis zünftig veränderet het, so het er vom Näbeumeha gredt. U Cheschtele Brünu het me ihm gseit, wüll är geng e brun brönnte Gring het gha.

Wo-n-i ghört ha, dass Cheschtele Brünu ds Biljee het müesse abgä, bi-n-ig ihn ga bsueche. Är wohnt öppe e so näbe usse wie mir, drum cha-n-ig guet begriffe, wie das isch, we me muess ds Biljee endgültig abgä.

Är het mir erklärt, wie's bis zletscht us gang sigi mit sym Outofahre.

Während em Brichte het jede syni Pfyffe gstopft, u das de nid irgendwie: Andächtig wie i dr Chilche hei mir Pryseli um Pryseli i üsi Pfyffe gstöpferlet, bis ds letschte Tubakbrösi am Ort isch gsi. Wär üs zwe zuegluegt het, hät chönne meine, es gäb nüt Wichtigers uf dr Wält, als so-n-e Pfyffe z stopfe.

«Är mög eifach nüm», seit Cheschtele Brünu. «Ds Outofahre isch no grad e so gange, obwohl i nüm guet gseh, aber i weiss ja öppe wo düre, u wüll i ke Chraft meh ha i de Bei, isch ds Outofahre scho gäbig gsi. Zum Gas gä het's ömu no glängt, bis uf vierzg bruchts ou nid e so vil Chraft, u bim

Brämse ha ig mit dr Handbräms nache ghulfe, de isch de das albes scho gange.»

«U warum hei sie dir ds Biljee gno, u das grad für geng?»

«I ha dr Test scho wider nid bestande, dä wo sie scho lang sötte apasse.» «Wie meinsch das?»

«I bi dr Meinig, dass sie z Bärn obe dä Reaktionstest sötte de Regione apasse, mir Oberaargouer u Ämmitaler si eifach e chli lengsemer.»

Zersch ha ig gstuunt u gschmunzlet u Brünu wölle tröschte: «I chume di öppe cho hole, de fahre mir über Land u du chasch i aller Rue umeluege.» Itz tüe mir dr Tubak i üsne Pfyffe azünde, nähme dr Rouch i ds Muu, lö ne zu de Naselöcher use u luege ihm zue, bis mir merke, dass mir wägem Rouch enang fasch nüm gseh. I die Stilli seit Brünu:

«Umeluege, hesch gseit, ha-n-ig bim Fahre ou chönne, wäge däm müesst me mi nid la näbeumeha.» Nimmt e Zug us dr Pfyffe u luegt am Rouch nüm nache. Si Blick isch am Bode gwidmet.

I gloube, i ga de Cheschtele Brünu glych mal ga hole für über Land, i ha ds Gfüel, dä luegt de scho ume, we mir de mal änet em Hoger sy. U-n-eso isch es gsi.

Überarbeitete Geschichte aus «Alls im Anke» von Roland Binz, hep Verlag 2012



Fahrbewilligung von Max Räber mit Heimort Madiswil aus dem Jahr 1894



Ehemalige Stallungen beim Restaurant Bären



Bärenscheune 1972

Ab Mitte September:

LINKSMÄHDER100

Geschichtenweg

 **LINKSMÄHDER**
Das Forum für Madiswil

WIR FEIERN DIE 100. AUSGABE
DER DORFZEITUNG **LINKSMÄHDER**

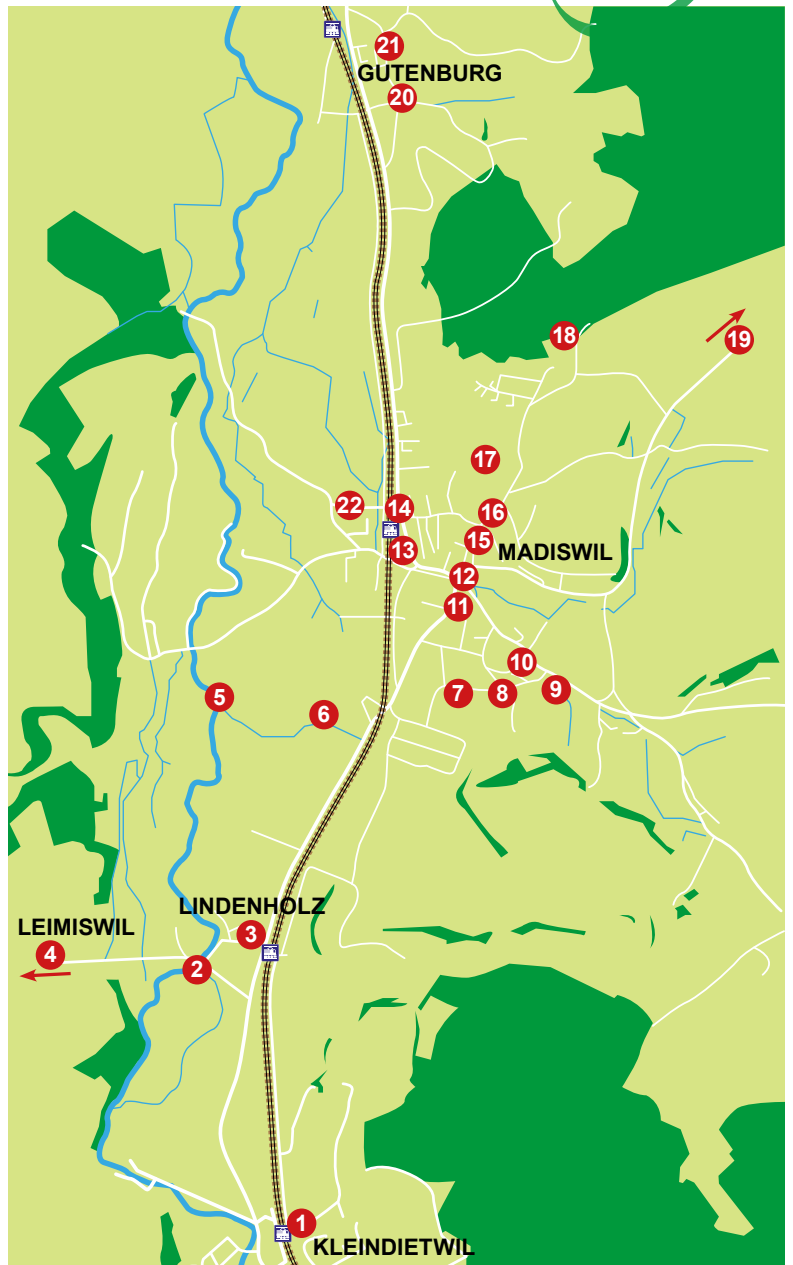
Der Ortsverein Madiswil und die
Redaktion des LINKSMÄHDER
hatten letztes Jahr die Leserinnen
und Leser aufgerufen, persönliche
Geschichten, Anekdoten, Erinne-
rungen und Fotos einzusenden.

Auf dem Geschichtenweg durch
Madiswil präsentieren wir an
22 verschiedenen Standorten eine
Auswahl dieser Texte und Bilder.

Entdecken Sie diese Geschichten
bis zirka Mitte November 2022!
Wir wünschen spannende und
unterhaltsame Spaziergänge.

Der Geschichtenweg ist eine
Aktion des Ortsvereins und der
LINKSMÄHDER-Redaktion.
Danke für die Mithilfe aller
Beteiligten und für die grosszü-
gige Unterstützung der Sponsoren.

MEIN MADISWIL - UNSER MADISWIL



Organisation:

 **LINKSMÄHDER**
Das Forum für Madiswil

ortsverein
madiswil

Sponsoren:

 **DORFBURGER
GEMEINDE
MADISWIL**

Bernerland Bank

 **KÖHLER**

Tel.: 062 926 60 60 / elektrokoehler.ch
Madiswil Roggwil Langenthal


DROGERIE WITTWER
HELMITTEL + REFORM
ÖKOPRODUKTE + FOTO
MELCHHAUSTRASSE 7 4934 MADISWIL
www.drogerie-wittwer.ch

 **MAY
& EGGIMANN**
SCHREINEREI

FRISCHPUNKT

 **BAUMSCHULE Urs Rindlisbacher**

 **Felber**

 **FISCHER**
www.fischer.ch

Madiswil aus der Sicht eines Haustiers

Von Schulkindern der Volksschule Madiswil

Ich heisse Lou

Oh, lecker, mein Frühstück steht schon parat. Mmhh, das schmeckt aber gut! Jetzt habe ich fertig gegessen und ich habe immer noch Hunger. Vielleicht kann ich noch ein bisschen mehr ergattern. Ich schaue am besten mal auf dem Tisch nach. Doch auf dem Tisch ist leider nichts. Ich gehe mal an der Tür kratzen. «Miaaaaaaaaaau!!» schreie ich, bis meine Besitzerin aufsteht und mir mehr Futter gibt.

Als ich das auch aufgegessen habe, gehe ich raus und laufe durch Madiswil, bis zum Zielacker in den Wald. Dort sehe ich viele Menschen mit ihren Hunden. Ein Hund will mich angreifen, ich renne so schnell wie ich kann aus dem Wald und klettere beim Schulhaus-Spielplatz zuoberst auf das «Dräi». Der Hund kommt und ich habe Angst. Irgendwann geht er dann aber wieder weg. Ich bin erleichtert und springe wieder runter. Dann laufe ich durch die Strassen und fast bei jedem Haus steht so ein komisches Fahrzeug, mit dem die Menschen rumfahren. Mein Geschwister ist von diesen Gefährten überfahren worden, da war ich sehr traurig. Ich laufe über die Strasse neben dem Coop, dann gehe ich zum Dorfsplatz und von dort aus laufe ich dann zum Lindenfeld. Dort wohnen nämlich alle meine Freunde! Ein Freund ist Jordan. Mit ihm kämpfe ich immer ein bisschen; natürlich aus Spass. Dann laufe ich wieder nach Hause. Mein Besitzer wohnt auf der Hochrüti. Ich laufe immer bis nach Madiswil, weil wir früher in Madiswil wohnten. Jetzt sind wir auf die schöne Hochrüti gezügelt und als ich Zuhause bin, legte ich mich in meinen Katzenbaum und schlafe ein. Ach, und übrigens: Ich bin eine Katze und mein Name ist Lou.

Lea Graf

Auf den Hund gekommen...

Bin ich müde! Am liebsten würde ich noch schlafen. Aber naja, Hunger habe ich auch. Ich gehe mal schauen ob in der Küche schon was steht. Leider Pech gehabt... Muss ich halt ins Schlafzimmer gehen und schauen, ob ich etwas bekomme. Im Schlafzimmer ist niemand, also gehe ich wieder runter. Hä, wieso riecht es im Haus so lecker? Oh, mein Essen ist da, das ist ja superlecker! Nein, jetzt muss ich noch Gassi gehen, das ist doof. Na gut, dann kann ich schauen, ob das Eichhörnchen wieder da ist. Aber immer diese Leine, ach egal. Ich kann froh sein, dass ich überhaupt raus darf. Als ich an der Langete entlang ging, die ja in Madiswil ist, merkte ich, dass es der schönste Ort der Welt ist! Da ich jeden Morgen in der Langete baden und Eichhörnchen jagen oder mein Herrchen nerven kann. Aber das, was Madiswil ausmacht, ist dass es sehr liebe Menschen hat und dass man fast jede Ecke kennen will. Ich will nie wieder von hier weg! Mmmhh, diese Wiese riecht so gut. Oh, die Leine hat sie mir abgenommen, das ist das erste Mal, toll! Oh, da ist ja das Eichhörnchen. Jetzt muss

ich mich nur anschleichen und dann habe ich es. Anschleichen ist gar nicht einfach. Mist, dieser Ast hat das Eichhörnchen verscheucht. Jetzt muss ich schon wieder an die Leine. Aber dafür weiss ich, dass wir gleich zuhause sind. Die Leine loszuwerden ist ein super Gefühl. Jetzt schnell ins Körbchen, dann bekomme ich bestimmt eine Massage, weil ich so viel gelaufen bin. Da es jetzt schon Abend ist, bin ich sehr müde. Beim Essen bin ich fast eingeschlafen. Ich gehe jetzt ins Bett und schlafe morgen bestimmt bis zum Abend. Aber am Morgen esse ich kurz etwas und dann lege ich mich wieder hin. Zzzzzz Zzzzzz.

Laura Lingg

Ein Tag in Madiswil

Noch etwas verschlafen stehe ich auf und gehe in die Küche, mein Frühstück steht schon parat. Mmmmmh, so lecker hat es noch nie geschmeckt. Am liebsten würde ich noch mehr nehmen, aber sonst bekomme ich Bauchschmerzen und ich will ja fit sein für den Morgenspaziergang. Hoffentlich können wir gleich raus, sonst wird mir langweilig. Ja, jetzt endlich können wir raus! Als die Tür aufgeht, muss ich sofort auf den Rasen, der ist so schön! Von dort aus hat man eine wunderschöne Aussicht auf Madiswil. Ich liebe nämlich Madiswil. Nachdem ich dort noch ein bisschen gespielt habe, gehen wir durch den Wald. Dort ist es immer mega schön. Wir kommen dann zum Waldsofa. Dort ist die Waldspielgruppe zu Hause. Die haben dort einen super Platz, wo sich die Kinder austoben können. Zu meinem Vergnügen taucht eine Katze auf. Ich versuchte ihr natürlich hinterher zu jagen. Die Leine kam mir dabei leider etwas in die Quere. Nachdem wir dann unten bei der Kirche angekommen sind, rannten wir zum Dorfsplatz, dort konnte sie mir dann endgültig entkommen.

Nachdem ich ein paar Minuten dort im Sandkasten verbrachte, gehen wir weiter bis zur Kita. Dort schauen wir ein paar Minuten den lustigen Kindern zu, die spielen gerade Fangen. Beim Schulhaus angekommen, renne ich sofort auf den «Prügelhügel», weil dort schon wieder diese Katze von vorhin ist. Dieses Mal bin ich mir sicher, dass ich gewinnen werde. Also greife ich an. Die Katze aber rennt schnell weg. Ich schaue mich um und frage mich, wieso hier so viele Leute sind. Als ich am Hügel oben bin, kommen gerade alle Fahrer, die am Flückiger Cross teilnehmen. Dieser Anlass ist einer meiner Lieblingsanlässe. Als ich dort etwa eine Stunde war, will ich eigentlich nach Hause. Doch dann gehen wir noch zum Bahnhof, denn der wurde ja gerade neu gebaut. Und ich habe ihn noch nie gesehen. Der wurde ja wirklich schön! Als ich dann zu Hause ankomme, badet mich mein Besitzer noch.

Bianca Zimmermann

